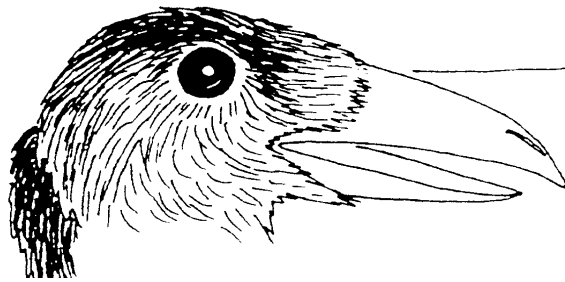


Die Rabenschwinge



Für das Volk der Kemi!

Offizielles Nachrichtenblatt
der Kemi-Krone

Nr. 6 Khefu, 28. FRO. 19 S.G.

Schlinger in Sjepengurken-Süd!

Bert von Greuelfingen Held von Sjepenhusen!

Ein getreulicher Bericht der Rhina Al'Mhar, erste Schreiberin der Akibet von Sjepenhusen-Süd

„So will ich denn berichten von jenem sonderbaren Vorfall, welcher sich zutrug am gestrigen Tage, dem 3. FHE des Jahres 19.

Es begab sich zur heißen Mittagsstund', jener Zeit, in welcher sich die meisten Bürger und Bürgerinnen unseres lieblichen Städtchens (die Schreiberin spricht hier von der kaum 50 Seelen zählenden „Hauptstadt“ der Baronie Sjepenhusen - die Red.) in borongefälliger Ruhe und müßigem Zeitvertreib ergehen. So auch am gestrigen Tage.

Hochgeboren Karilja, welche übrigens ob des von Tsa gesegneten Leibes noch strahlender und frischer wirkt als ohnehin, saß neben mir auf der Veranda vor der „Lieben Frau Königin“. Unter angenehmen Geplauder putzten und schnippelten wir einige Rettiche für den abendlichen Rettichstipje und ließen von Zeit zu Zeit unsere Augen über den Marktplatz schweifen, auf dem sich einige Kinder beim Korkballspiel, einem echsischen Volkssport, tummelten. Auch Wohlgeboren Bert R. von Greuelfingen war auf den Platz hinausgetreten, um sich im Kieselsteinwerfen zu üben, einem wohl andergastischen Geschicklichkeitsspiel, bevor er sich zum Anrichten des Menüs in die Küche begeben wollte.

Urplötzlich unterbrach ein fernes Beben, welches den Boden unter unseren Füßen erzittern ließ, die friedliche Szenerie. Ein lähmendes Entsetzen machte sich breit, als sich das unheilverkündende Dröhnen allzu rasch näherte und unter Krachen und Splittern von umstürzenden Bäumen ein gewaltiger Schlinger aus dem Urwald hervorbrach. Ringsherum brachen Panik und wildes Geschrei aus, als die riesige Echse geradewegs auf den Marktplatz zustampfte. In Bruchteilen eines Augenblicks waren die brüllenden Kinder von ihren Müttern in die Häuser gezerrt worden, und der Platz war wie leergefegt. Doch nein! Wohlgeboren von Greuelfingen stand immer noch dort und blickte reglos dem herannahenden Ungetüm entgegen. Im selben Moment ergriff Hochgeboren Karilja beherzt einen Rettich, um damit ihrem geliebten Gemahl zur Hilfe zu eilen, doch

glücklicherweise konnte ich sie rechtzeitig davor bewahren, sich und die Frucht ihres Leibes einer solchen Gefahr auszusetzen. Inzwischen hatten auch einige andere wackere Sjepenhusener zu Keulen und Messern gegriffen, um dem tapferen Ritter beizustehen, welcher immer noch bewegungslos ausharrte. Ein entsetzter Aufschrei ging durch die Menge, als sich der riesige Kopf des Schlingers senkte, offensichtlich um dem edlen Bert den Garaus zu machen. Etliche stürmten vor, doch ein markerschütterndes Gebrüll aus dem weitaufgerissenen Rachen ließ sie innehalten. Und dann geschah das Unglaubliche!



Erneut neigte das Untier den Kopf zu unserem tapferen Recken hinab, doch mitnichten suchte es, ihn zu verschlingen, als vielmehr sacht an ihm zu schnüffeln. Ich traute meinen Augen kaum, als darob der Edle

seine Hand erhob und dem nun so sanftmütig scheinenden Riesen die Nase streichelte. Einige Augenblicke vergingen. Schließlich richtete sich das Ungetüm wieder zu seiner vollen Größe auf und verharrte abwartend. Niemand wußte recht, was zu tun sei, bis Bert von Greuelfingen mit einem Mal begann, auf das Tier einzureden.

Ich weiß nicht, welche Worte er wählte, doch schienen es die richtigen zu sein, dann nach einiger Zeit wendete sich der Schlinger ab und stapfte friedlich zurück in seinen Wald.

Als bald ertönte Jubel, und Hochrufe wurden laut auf unseren tapferen Helden. Seine Gemahlin schloß ihn unter Tränen der Erleichterung in die Arme und auch mir war ganz flau im Leibe ob der ausgestandenen Gefahr. Natürlich bestürmten wir ihn alle mit Fragen, wie er es denn vollbracht habe, das Ungeheuer zu vertreiben. Und was antwortete der wackere Bert ganz bescheiden? - „Aber der war doch ganz nett, ich hab' ihn halt überredet zu gehen.“ Eine wahrhaft ritterliche Erwiderung.

Anja Jäcke

Ein Wort zuvor
oder
Einige Wörter in eigener, irdischer Sache

Hallo Freundinnen und Freunde!

Es hat diesmal zwar etwas gedauert, aber nun ist sie doch nicht ausgefallen!

Was Ihr in den Händen haltet, ist die sechste Ausgabe der Rabenschwinge - und die erste, die ich als Urlaubsvertretung erstellt habe. Silke hatte wie immer das Lektorat, Armin sammelte die Texte.

Leider waren meine Hintergrundinfos zu vielen Texten (aufgrund der äußerst kurzfristigen Entscheidung, doch keine Sommerpause einzulegen) sehr dürftig, so daß es durchaus sein kann, daß das eine oder andere nicht völlig im Sinne des jeweiligen Autors eingeflossen ist - bei manchen Werken war mir noch nicht einmal deren Herkunft bekannt! Daher sind die meisten kem'schen „Tatsachen“, so sie wichtige und spielrelevante Themen betreffen, nur

mit Vorbehalt zu glauben. Eine Errata gibt's, so nötig, in der Rabenschwinge 7.

Jetzt zu einer Bitte:

Wenn Ihr Texte habt und stolze Besitzer eines Computers seid, wären wir über Disketten mit entsprechenden Dateien hochdankbar. Unsere MS-DOS Kisten verkraften auf jeden Fall ASCII und verarbeiten eine Menge anderer Dateiformate - zur Not fragen. Habt Ihr längere Texte (etwa ab einer Seite) und keine Möglichkeit, uns die Arbeit des Abtippens abzunehmen, so schickt in Zukunft diese Texte an mich. Ich werde sie dann in den Computer packen und als Dateien an Armin weiterleiten.

Dann bleibt mir zum Schluß nur noch übrig, Euch viel Spaß bei der Lektüre zu wünschen!

Gun-Britt

YAH - Khefu

das etwas andere Haus im Herzen der Hauptstadt! Vergnügungen **aller** Art! Empfohlen von führenden Persönlichkeiten:

Was, das gibt es hier auch?!

(Akîbet Battrah Ni Pet'hesá)

*Nichts ist unmöglich!
Yah-Khefu*

Filialen in Djett, Setepen, Stut-Ymi'keku, Chentked'nebaka, Peri, Váhyt, Hôt-Alem, H'Rabaa, Re'cha, Yáchi, Sefechnu Sebá, Plâne, Yleha, San Torin, Sylla, Brabak.

IDURCHGEHEND GEÖFFNET!

IMPRESSUM

Redaktion: S. Balla, G. Tödter, A. Abele

Adressen: Armin Abele, Hartweg 9, 89231 Neu-Ulm, 0731/79861

Gun-Britt Tödter, bei Terkamp, Illiesweg 11, 22309 HH, 040/6323649

Illustrationen: G. Tödter (Efia), S. Tschierske (ST) und ?

Beiträge von: Armin Abele, Silke Balla, Björn Berghausen, Anja Jäcke, Susi Michels, York Niederkinkhaus, Wolf-Ulrich Schnurr, Andreas Sommer, Gun-Britt Tödter, Stefan Tschierske, Thomas van de Sand und ?

Die RS # 7 erscheint - unter Vorbehalt - am 1.11.94 zum Preis von 3,50 DM (incl. P&V).

Abonnementszahlungen sind möglich.

!Beiträge sind immer erwünscht!

Alle Rechte verbleiben bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern.

Leben in Aventurien

Für 10,- DM pro Exemplar + 3,- DM in Briefmarken könnt ihr bei uns das 56 DIN A 4 Seiten starke Compendium über aventurische Lebensart und Absonderheiten bestellen. Steckt diesen Abschnitt ausgefüllt mit Geld und Briefmarken in einen Umschlag und schickt ihn an:

Muhle und Diekmann GbR
Eichendorffstr. 12
49685 Emstek

Name, Vorname	
Straße	
PLZ, Ort	
Unterschrift	

Dio de Cavazo vor Gericht

Nachdem der aufgebraute Kanzler geendet hatte zu reden, herrschte mehrere Wimpernschläge Stille im Saal zu Geddiz. Der Protokollant Vlaad von Geddiz verkündete mit lauter Stimme: „Höret, Adelige des Reiches, Volk des Raben, die Verhandlung wird für die Dauer einer Stunde unterbrochen, damit sich der hohe Cron-Iustitiar in Klausur begeben kann, das Urteil zu fällen und die Calamitäten zu bedenken.“

Dann erhob sich der Cron-Iustitiar Ihrer Majestät, der Akib Tiftal zu Stippwitz von Frencaal, gezeichnet von der schweren Krankheit, deren schwarzes Banner noch immer über der Stadt Khefu wehte. Vlaad von Geddiz eilte herbei und stützte den Siechen bei seinem kurzen Gang zur Pforte hinter dem Richterpult. Die purpurfarbene Robe des Cron-Iustitiars schlug um seinen ausgemergelten Körper, bei jedem Schritt zeichneten sich die Knochen der schlurfenden Beine ab. Die Königin folgte den beiden, dann schloß sich hinter dieser die Pforte und hinterließ ein Publikum, das alsbald wild zu rätseln begann, wie das Urteil wohl lauten werde. Vincent Pricz und Dio de Cavazo wurden aus dem Saal geführt, die Barone auf der Zeugen- und Anklagebank schwiegen betreten.

Nach genau einer Stunde schwang die Richterpfote auf, und aus dem Schatten schlurfte Tiftal zu Stippwitz, erneut durch Vlaad von Geddiz gestützt, herein. Seiner krausen Stirn sah man an, daß er gerade angestrengt nachgedacht hatte und es sich keinesfalls leicht gemacht hatte, zu verkünden, was nun folgen mußte. Hinter ihm ging wieder die Nisut, die sich sogleich an ihren Platz begab. Die Zuschauerinnen und Zuschauer im Saal waren bei Erscheinen des Richters und der Nisut aufgestanden und setzten sich nun wieder, wie auch die Königin und Vlaad von Geddiz. Allein der Cron-Iustitiar stand noch, mühsam stützte er sich mit den zu Fäusten geballten Händen auf das Richterpult. Ruhe kehrte ein. Er nutzte weitere Augenblicke, um die Aufmerksamkeit noch zu erhöhen. Dann begann er deutlich und mit ungebrochener Stimme zu reden:

„Im Namen der Götter! Bevor ich den Urteilsspruch verkünden werde, der im Einklang mit Ihrer Majestät, der Nisut, abgefaßt wurde, möchte ich einige erklärende Worte sagen. Zufürderst schmerzt es mich sehr, daß in diesem unseren Lande ein solches Verfahren vonnöten ist. War denn nicht unser aller Gedanke, als wir dies Land betraten: Hier wollen wir einig sein, Frieden bewahren und unsere Nachbarn lieben? Hat denn nicht ein jeder von uns den Freiheitswillen dieses Volkes bewundert, wollte ihm nachstreben und als Baron sein bestes geben für das Volk? Was ist aus uns geworden? Gewiß ist niemand frei von Schuld, alle sind wir Sünder; doch sind das Intrigen, die ich scharf verurteile!

Seine Hochwohlgeboren Dio de Cavazo hat eine große Zahl von Zeugen angeführt, die seine Unschuld bekunden. Er hat sich bei der neunzehnten Hand gereinigt, das will einiges heißen! Jedoch wirft Herr Vincent Pricz dem Kanzler ja gerade vor, einige Akib des Reiches zu kontrollieren, ihren Willen dem seinen gebeugt zu haben. Nun denn, so will ich die

Aussagen der Barone hier und jetzt ignorieren. Denn hier und jetzt bleibt mir nur, vor allem die Herren und Damen Abdallah Al-Zahyd, Releghin von Fasar, Simba Tulajsunya, Timeon Marwolaeth, Rileona Twilli, Hyronimus Langebaart und Iskra Sm? rebr? d zu tadeln! Dies ist ein Gericht, dessen Bestreben ist, Gerechtigkeit zu bewahren oder wieder herzustellen. Dazu gehört auch, daß der Stand und die Person des Anklägers geachtet wird, anderenfalls muß Euch mit den Worten geantwortet werden, die Ihr selbst wider ihn gebrauchtet. Ich handele nach dem Rohal-Satz, ein Mensch ist solange unschuldig, bis seine Schuld bewiesen ist, denn der umgekehrte bornische Brauch erscheint mir falsch. Und so seid hiermit gewarnt, nicht wieder zu urteilen, bevor nicht der Berufene Euch sein Urteil an die Hand gibt! Den Herrn Kerkyon mag ich hier ausnehmen, denn die Prozeduren der Inquisition werden sein Herz schwer verwundet haben, so daß man dessen Schmerzensschreien Nachsicht gewähren kann.

Ich gründe also mein Urteil ganz und gar auf die Briefe und Aussagen von Kläger und Beklagtem, die mehr innere Beweggründe erkennen lassen, als den Schreibern lieb sein kann, und mehr ausdrücken, als es die Erklärungen der honorigen Adelligen des Kemi-Reiches können.

Über die Anschuldigungen des Herrn Vincent Pricz bin ich in der Lage, selbst eine Prüfung vornehmen zu können, die ich - das muß ich betonen - wertfrei und nur tatsachenbezogen wagen möchte, alldieweil mir eine emotionale Beteiligung streng untersagt sein muß. Ich klage hiermit keinesfalls an, sondern stelle lediglich fest: Die Anschuldigungen der Inquisition gegen meine Person enthalten Wahrheiten, Halbwahrheiten aber auch grundfalsche Mutmaßungen. Das will ich als Indiz für den gesamten Wahrheitsgehalt der Anschuldigungen in Gänze nehmen und urteile: Hätte Herr Vincent Pricz zumindest bei meiner Einschätzung den Pfad der Wahrheit eingehalten und hätte sich nicht in dessen Saume aufgehalten, so müßte ich jetzt nicht den Wahrheitsgehalt der Anschuldigungen gegen den Kanzler bezweifeln.“ Er machte eine Pause, hustete kurz trocken, begann dann aber wieder: „Nun stelle ich mir die Frage: Hat Kanzler Dio de Cavazo als Befehlshaber des KKAB über seine Kompetenzen gehandelt? Meine Antwort ist: ja. Hat er damit dem Reich geschadet? Meine Antwort ist: nein. Der KKAB hat die Aufgabe, die Glieder des Reiches zu beaufsichtigen, ihre Handlungen zu verfolgen und gegebenenfalls auf sie einzuwirken. Er hat Gefahren und Fährnisse vom Staat abzulenken und diesen vorzubeugen. Allerdings erscheint es mir, daß der Kanzler bisweilen nicht eifertig genug die Nisut von seinen Aktionen unterrichtet hat. Desweiteren halte ich es für ein höchst zweifelhaftes Unterfangen, die Baronien des Káhet unter den Mächtigen „aufzuteilen“ und Sphären des Interesses und des Einflusses aufzubauen. Hier werden die Glieder des Körpers geschient. Doch das dürfen sie nur, wenn sie gebrochen sind, wie jeder-

mann weiß. Legt man dem Glied aber eine Schiene an, obschon es gesund ist, so hat man seine Kompetenzen überzogen. Eine Boronisierung der Provinzen Mergyan und Laratusaî ist zu befürworten, diese aber zu erzielen, indem Sphären des Interesses und des Einflusses aufgebaut werden, ist nicht besser, als mit Flamme und Schwert vorzugehen. Eine Missionierung muß ein sensibler und verstandesgesteuerter Vorgang sein, keine Besetzung durch irgendwelche Truppen. Das ist ein Vorwurf, noch nicht aber die Rechtfertigung einer Anklage wegen Hochverrats. Was nun das offensichtlich gegenseitige Streben beider, Kläger wie Beklagtem, betrifft, den jeweils anderen auszuräumen - womit nicht zwingend die physische Eliminierung gemeint sein muß, so ist mein Urteil diffiziler. Denn eigentlich ist dieses Streben nicht einmal so sehr in den Persönlichkeiten der beiden verankert, sondern vielmehr in der ähnlichen Struktur der Institutionen, denen sie dienen. Soeben habe ich die Aufgaben des KKAB beschrieben. Die Aufgaben der Inquisition sind aber gleichgeartet, wobei allerdings die Inquisition im Grunde nur die Vergehen im Glauben aufzuspüren und zu bestrafen hat. Allerdings muß ich die Existenzberechtigung in einem Lande sehr bezweifeln, in dem die religiöse Toleranz eines der obersten Gebote ist. Wie kann dort eine Inquisition gebraucht werden können, da doch der Glaube an alle Götter mit Ausnahme des Namenlosen erlaubt ist? Es scheint mir, daß die Inquisition weniger ein Instrument des Reiches, denn vielmehr der mächtigen Borongeweihtenschaft ist. Als solche hätte ihr Haupt, der Herr Vincent Pricz, darauf achten müssen, die Gläubigen des Boron bei sich zu behalten, nicht aber, Andersgläubige zu missionieren, das ist die Aufgabe der gemeinen Priesterschaft. Genauso wenig hat er sich für die Neigungen und Vorzüge der Bewohner dieses Landes, auch nicht für die Praktizierung einer abartigen Magie zu ereifern, solange all dies nicht der religiösen Toleranz dieses Landes zuwiderläuft. Insofern also muß entweder die Einstellung zu anderen Religionen grundlegend geändert werden, oder aber die Befugnis der Inquisition drastisch beschnitten werden. Existiert aber die Inquisition, so muß ich Herrn Vincent Pricz recht geben, so bleiben ihm in jedem Falle die Instrumente der Inquisition unbestritten. Als da wären: Observation und Folterung, auch Hinrichtung. Allerdings gibt es Gesetze in diesem Land, denen sich auch die Inquisition zu beugen hat. Und nimmermehr soll eine inquisitorische Hinrichtung ohne weltliche Beisitzer beschlossen werden! Der Herr Kerkyon möge mir hiermit verzeihen, daß ich die Folter billige, denn sie ist per consuetudine wesentlicher Bestandteil des inquisitorischen Vorgehens. Nicht aber hat Herr Vincent Pricz seine Aufgaben beschrieben, wenn er von Terror, Mord, Infiltration und Spionage spricht. Das hätte Ihrer erlauchten Eminenz Boronya von Nedjhit bereits vor einiger Zeit auffallen müssen. So hätte einiges vermieden werden können, was nun hier zur Sprache kommt. Boronya von Nedjhit, ich erteile Euch hiermit Kraft meines Amtes eine offizielle Rüge.

Zum zweiten hat der Herr Vincent Pricz die Kompetenzen der Inquisition auf geschickte Weise auf weltliche Belange auszudehnen verstanden, so daß sich das Aufgabengebiet der Inquisition und des KKAB kaum noch voneinander unterschieden. Eine Kollision beider Institutionen ist somit in der Anlage vorherbestimmt. Daraus resultiert ein inneres Konkurrenzverhalten, dessen Auswüchse zu diesem Prozeß geführt haben.

Es liegt mir kein eindeutiger Beweis dafür vor, daß Kanzler Dio de Cavazo dem Großinquisitor Vincent Pricz nach dem Leben trachtete. Wohl aber besitze ich die eindeutige Aussage des Großinquisitors, daß er den Tod des Kanzlers wünschte.“

Tiftal machte eine verheißungsvolle Pause, hustete erneut und bekam von Vlaad von Geddiz eine milchig-durchsichtige Flüssigkeit zu trinken. Nach einer Weile hob er mit lauter Stimme an:

„Im Namen der Götter, höret nun, was mein Urteil ist. Ich erkläre Dio de Cavazo für unschuldig im Sinne der Anklage!“

Ein Jubel erhob sich von den Bänken der Zeugen, Kanzler Dio war aufgesprungen, desgleichen Vincent Pricz, das Publikum jubelte oder protestierte ebenfalls. Richter Tiftal erhob beschwörend beide Hände und wäre beinahe gestürzt, hätte Vlaad von Geddiz ihn nicht eilig gestützt. Langsam erst kehrte Ruhe im Saal ein.

„Jedoch ist damit dieser Prozeß noch nicht beendet, denn vorerst müssen einige Mißstände ausgeräumt werden. Hiermit fordere ich die Nisut auf, die Inquisition in ihrer jetzt bestehenden Form aufzulösen,“ erneuter Lärm. „Sie soll rekonstituiert werden nach meinem Vorschlag als ein rein innerkirchliches Amt, dem kein ausführender Arm zur Verfügung steht. Ecclesia non sitit sanguinem - die Kirche vergießt kein Blut, hieß es bereits bei den Weisen. Darum soll die Inquisition aufdecken, was es an Glaubensverbrechen gibt und soll dabei nicht ruhen noch rasten, eingedenk der religiösen Toleranz. Das Schwert der Inquisition aber soll sein der KKAB, wie er es schon immer war - als Schwert der Nisut im eigenen Lande. Allerdings bin ich der Ansicht, daß die Inquisition auch gänzlich abgeschafft werden könnte, nur ersetzt durch eine kirchliche Rota und Signatura - zweier innerkirchlicher und unabhängiger Gerichtshöfe; doch obliegt das nicht mir.

Doch soll Herr Dio de Cavazo nicht ungeschoren davonkommen, denn in einigen Punkten kommt die Anklage einem Mißstand sehr nahe, den zu beheben ich hiermit der Nisut ebenfalls auftrage: Es darf nicht sein, daß der KKAB in den Händen nur eines einzelnen liegt - zu groß ist die Versuchung, die erhaltene Macht zu Zwecken zu gebrauchen, die bewußt oder unbewußt nicht mehr nur allein dem Wohl des Reiches dienen, sondern auch dem Wohle des Befehlshabers und seiner Gesellen. Allfällig trage ich der Nisut an, eine Instanz zu schaffen, die die Arbeit des KKAB beaufsichtigt, ohne allerdings in die Handlungen des KKAB störend eingreifen zu können. Gewährleistet bleiben muß nur die Transparenz aller Vorhaben für die Krone! Und somit sei der Kanzler Dio de Cavazo als freier Mann in Amt und

Würden entlassen, allein mit der Ermahnung, sich dem weisen Ratschluß der Nisut zu beugen, ohne sogleich sich ganz der Verantwortung zu entziehen, denn eines ist objektiv und offenbar: Herr Cavazo ist eine Stütze des Reiches und soll es fortan auch bleiben. Im Namen der Götter, der Nisut und des Reichs der Kemi.“

Erneut erhob sich ein lauter Jubel. Kanzler Dio strahlte - allerdings mit einem lachenden und einem weinenden Auge, denn so ganz ungeschoren war auch er nicht davongekommen. Er hob die Arme in Siegerpose und kostete seinen Triumph über Vincent Pricz aus, der mit zornesrotem Gesicht auf seiner Bank saß und sich so gar nicht an dem Jubel beteiligen konnte. Auch Cron-lustitiar Tiftal zu Stippwitz hatte sich wieder gesetzt, denn die Erschöpfung übermannte ihn. Doch dann stemmte er sich wieder hoch, und dieses Mal kehrte schneller Ruhe ein. Sodann sprach der lustitiar Vlaad von Geddiz, eine Pergamentrolle verlesend:

„Vernehmet nun was weiter geschieht: Herr Vincent Pricz soll in Ynbeth von königlichen Truppen interniert werden. Eine Anklage gegen ihn wird vorbereitet. Desgleichen soll mit Helm dem Wanderer geschehen. Ebenso soll mit Akîb Kodeg Nob verfahren werden. Auch Rabana und Boronîan Varzim Pâestumai sollen eingekerkert werden. Die Anklagen lauten auf: Hochverrat, Schädigung der Reichsinteressen, Mord und versuchter Mord, Amtsanmaßungen und Eidbruch. Das erforderliche Strafmaß lautet auf Tod durch Enthaupten.“

Schließlich erteilte Tiftal zu Stippwitz der Versammlung seinen Segen und sprach die erlösenden Worte: „Die Verhandlung ist beendet. Es lebe die Nisut!“



der sichtlich gealterte Tiftal zu Stippwitz

Die Anhänger des Kanzlers feierten diesen Tag als einen Tag des Sieges und des Triumphes. So mancher wunderte sich über die ungewohnt unparteiische Art des ehemals so streitsüchtigen Akîb von Frencaal. Jener aber lag die Woche nach der Verhandlung in neuerlichem schweren Fieber darnieder, bewacht durch die Nisut und den Leibarzt der Krone.

Björn Berghausen

Los ist nicht immer auf der Seite der Guten, das sollte doch hinlänglich bekannt sein.

Was unternimmt dann der Nivese, wenn Firun seine Eishütte hinwegbläst?

Wie ist dem Elfen, wenn Zertzals zerstörerische Laune weder vor Wald, Steppe noch Eislanden haltmacht?

Wo steht der Mittelländer, wenn die Orken ihm abermals über den Weg laufen?

Was nutzt dem Rastullahdiener die tiefste Frömmigkeit, wenn die Gluthitze die Oase versiegen läßt?
Und wohin soll sich der Al'Anfaner wenden, wenn El'Harkir zurückkehrt?

Der Kemi ist schlauer! Denn er wendet sich im Falle ärgster Verzweiflung vertrauensvoll an die

Katastrophen-Hilfs-Kasse, kurz K.H.K.,

die ihm gewiß die Hilfe nicht versagen wird, wenn einstens Unbill dräut!

Genauso weiß er aber, daß er nur Beistand erwarten kann, wenn er selbstens ein Scherflein zum Wohl anderer beiträgt!

Wessen Interesse an dieser Stelle erwacht ist, der melde sich umgehend bei

Seiner Hochgeboren,
Akîb Murgor Margatnep Ni Seku Kesen zu Váhyt,
Königreich Kemi!

Pest und Pocken

Schreckliche Epidemie in Khefu

Tödliche Stille liegt in diesen Praiosläufen über den sonst so geschäftigen Plätzen und Bazaren der Capitale, ausgestorben deucht jedwede Gasse der Perle Khefu: seit dem Freien Phexmond des vergangenen Jahres haucht der ekle Pestdaimon den Bürgern der Magistrale des Kemi-Reiches seinen fauligen Odem ins Gesicht! Bestialischer Gestank verrottender Leiber und der Rauch der unzähligen brennenden Hütten, die ein letztes Grab ihrer Bewohner sind, machen das Atmen zur Qual und die Gefahr der Seuche für jedes fühlendes Wesen unglaublich greifbar.

Nun schon mehr denn 1000 Einwohner liegen elendig und siech darnieder - harrend eines greulichen Todes, den die Pestillenz letztlich meist mit sich bringt, ohne daß gegen die verheerende Seuche ein Kraut gewachsen wäre.

Bislang unbestätigten Mutmaßungen zufolge, wurde das hundertfache Siechtum von den Leichen der toten Seemänner des horaskaiserlichen Schiffes eingeschleppt. Schon mehren sich im Volke abergläubische Stimmen, die die Seuche als göttlichen Fingerzeig deuten, daß dem Königreich von den Bosparanern nur Übles widerfahre...

Mit Ausbruch der Epidemie ist der gesamte königliche Hofstaat zur „Sommerfrische“ in die Reichste Ynbeth geflohen, derweil die tapferen Meister Tarkunew und Gómez de Garejo mit tatkräftiger Unterstützung des königlichen Leibmedicus Zukermandel alles in ihrer begrenzten Macht stehende versuchen, um die Not der Bevölkerung zu lindern.

Nach ihrer Diagnose handelt es sich bei der Seuche um eine bislang gänzlich unbekannt Form der Beulenpest, die zudem schreckliche Anwandlungen der Dämonenfäule aufweist, allda die Haut der Befallenen von innen nach außen zu verfaulen beginnt.

In höchstem Maße besorgniserregend sei fürbaß die stetige Vermehrung der Pestratten und Geier, wie auch die nie gekannte Kopfzahl der Krähen- und Rabenschwärme, da der Pestfluch durch die Anwesenheit dieser Tiere auf den Menschen übertragen werde. Dennoch hat der Vorsteher des Basalthauses zu Khefu, Großinquisitor Vincent Pricz, jedem Frevler mit Handabhauen gedroht, der es wage, sich an den heiligen Tieren des Herrn zu vergehen, ehe seine Hochwürden selbstselbstens die Hauptstadt schleunigst auf dem Seeweg 'gen Laguana verließ...

Zurückgeblieben die anderen Geweihten des Rabengottes, wobei der alte Rabenpriester Pachomius trotz - oder gerade wegen - des allgegenwärtigen Sterbens selbstverständlich wie immer seine Pflicht als Seelsorger im Hause der Kranken und auf dem Boronsanger leistete. Tag für Tag lud er die Leichen von der Straße auf seinen schwarzen Karren, um sodann die ganze Nacht hindurch Gräber auf der Toteninsel im Astarôth auszuheben, bis daß die Pest unlängst auch ihn hinwegraffte. Unter die Aufzeichnungen der bislang 279 Pestverluste im Totenbuch der Stadt Khefu schrieb er im bos-

paranischen Wortlaut die schmucklosen Worte: Ego autem non fugi - Ich aber bin nicht geflohen! Ihre königliche Majestät, die Nisut, ließ dem wackeren Boroni Ehre über den Tod hinaus zuteil werden, indem sie verfügte, man möge seine sterbliche Hülle in einer Wächterkammer ihrer eigenen Grab-



pyramide auf Laguana bestatten.

Seine Hochgeborenen Tiftal zu Stippwitz Ni Frencaal lag ebenso lange Zeit darnieder, erhob sich um Jahre gealtert nach langem zehrenden Kampf durch die Hilfe der Götter wieder von seinem Krankenlager. Seine Gemahlin Laudine verwaltete zu dieser Zeit mit Unterstützung Vlaad von Geddiz die Baronie, wohingegen Brodegar der Baum als reichsunmittelbarer Kronvogt in der Stadt Khefu das Regiment führte. Wie bei der Gerichtsverhandlung gegen den Kanzler des geplagten Reiches zu sehen, ist es fraglich, für wie lange der von vielen geschätzte und geliebte Akib seinen Ämter und Aufgaben noch gewachsen sein wird. Boron hält grausame Ernte unter den Seinen!

Innert der letzten Monde kamen je ein Toter und ein weiterer Infizierter auf jedes Haus in der Khefuer Innenstadt; es ist weiterhin zu befürchten, daß Flüchtlinge die Seuche praioswärts nach Laratusai und Sarslund oder mitternächtlich nach Terkum tragen, das selbst am Rande eines Krieges steht. Möge der Allerbarmer seinem Volke beistehen!

S. Tschierske, B. Berghausen, G. Tödter

Ist es die Warnung einer hellstichtigen Zwergin oder der Verstoß gegen alles, was göttergefällig und gut ist? Aufgrund der Geschehnisse in unserem schönen Land wie auch in den Weiten des Kontinents Aventurien sollte uns dieses Lied zur Besinnung über die wichtige Frage nach dem Guten und Reinen bringen - auch wenn mancher Inquisitor es leicht hat mit der Argumentation über die äußerste Verderblichkeit solcher Dichtung.

ARMAGEDDON

Von Droska Donnerschlag

Die Götter gehen vor die Hunde, ihr Ruin in aller Munde.
Kommt und sehet was geschah, in dem Reich, das ihres war, wo das Glück einst riesig war.

Rondras Rüstung ist gerostet, ihre Ehre es sie kostet.
Schlägt die Orks von hinten nieder. Nummer 13 freut sich wieder.

Ingerimms Feuer sind erloschen. Aus Zorn wird Efferd gleich verdroschen.
Diesem bricht es alle Glieder. Nummer 13 freut sich wieder.

Travia als leichtes Mädchen wandert aufreizend durch's Städtchen,
Kauft in Gareth fesche Mieder. Nummer 13 freut sich wieder.

Auf des Borons Tempeltreppen sieht man die Geweihten steppen.
Singen laut obszöne Lieder. Nummer 13 freut sich wieder.

Der Gott des Nordens hat die Grippe, hustend klappert sein Gerippe.
Schließlich kriegt er auch noch Fieber. Nummer 13 freut sich wieder.

Die Regenbogen sind verschwunden, die Göttin hat das nicht verwunden.
Tsas Geweihte werden Krieger. Nummer 13 freut sich wieder.

Meister Phex kauft sich ein Messer, doch der Händler feilschte besser.
Hundert Sterne fielen nieder. Nummer 13 freut sich wieder.

Die Pflanzen werden ausgerottet. Peraine bö's' verspottet.
Zuerst vernichtet man den Flieder. Nummer 13 freut sich wieder.

In den übelsten Spelunken liegt die Rahja sturzbetrunken.
„Nastarovje, meine Brüder!“ Nummer 13 freut sich wieder.

Hesinde tanzt mit den Dämonen, läßt Skelette bei sich wohnen.
Vor Borbarad, da kniet sie nieder. Nummer 13 freut sich wieder.

Im Himmel hört man Praios lachen. Lächelnd packt er seine Sachen.
Auch dem Letzten wird nun klar, daß er die Nummer 13 war!

Gareth steht schon hell in Flammen. Trolle hau'n alles zusammen.
Von des Kaisers stolzer Sippe zeugen nur noch die Gerippe.

Dexter Nemrod ist geblendet, von seiner Pflicht er sich abwendet,
durch die Zauberkraft der Nympe, die ihn lockt in ihre Sümpfe.

Im Borneland, da geht die Pest um. Thorwals Krieger stürmen Festum.
Menschen durch die Straßen taumeln, seh'n Tjeika hoch am Galgen baumeln.

Arivor erstickt im Grauen. Söldner schänden alle Frauen.
Dapipher starb durch 'nen Säbel, der blutig ziert nun seinen Schädel.

Auch den adeligen Elfen war letztendlich nicht zu helfen,
hatten Brin Treue geschworen. Answin sammelt nun die Ohren.

Durch die Trümmer wandert Ulli, wirft seine Würfel in 'nen Gully.
Tränen netzen seine Wangen. DSA, du bist vergangen.

Grenzzwist eskaliert

Neset Pâestumai und Landherr Domitian v. Ranak-Sylphur gefallen!

Nach der dramatischen Zuspitzung der Lage im Grenzlande zwischen den hadernden Provinzen Terkum und Sylphur, bedingt durch die gegenseitigen Affronts der letzten Wochen (wir berichteten), kamen Ihre Majestät, Nisut Peri die Erneuerin, und Ihr königlicher Bruder Mizirion auf allerhöchster Ebene überein, daß eine Ausweitung des Konflikts für beide Königreiche verheerende Folgen hätte, gleichwohl jeder das Handeln des jeweils anderen Vasallen scharf verurteilte. Ergo hießen die königlichen Majestäten ihre Räte, eilends einen Friedensvertrag für die Grenzregionen aufzusetzen, unter den die streitenden Provinzpotentaten in einem flugs anberaumten Treffen auf dem Yulzberg ihr gegenwärtiges Sigulum setzen sollten, auf daß der Landfriede allerorts und allrechts sei.

Seine Edelhochgeborene Pasqua d. Ä. beugte sich freilich der königlichen Order, zähneknirschend wie's heißt, und begab sich alsogleich auf den fährnisvollen Ritte gen Yulzberg, wo er seiner Widersacherin Erlgard gegenüber treten sollte. Gemäß den Vertragsbedingungen fanden sich in seiner Gefolgschaft und Bagage nicht mehr denn elf Rittersleute, denn insgesamt je zwölf Abgesandte beider Seiten sollten es sein, die sich von praios- und rahjawärts dem aufgegebenen Wehrturm aus dem letzten großen Kriege auf dem Gipfel des Yulzberges näherten - doch was waren das für Rittersleute! Sämtliche Akibs der wilden wie bettelarmen Gemarkung Terkum hatten ihrem Neset den Heerbann geleistet: der elfische Herre Mondglanz neben dem echsischen Herre Skar Srh Szinth auf seiner Reitechse, der grimmige Laguaner Betatron Bidah Centaureas wie der Herr Hof-Astrologus Feyama Bruenor. Selbst der zuweilen geschmähte Herr Kerkyon vom Stamme der Anoiha folgte auf klapperdürrem Maultier mit dem terkumer Lilienbanner hinterdrein. Auf die verwegene dreinschauende Schar von höchlichem Adel folgten der hitzige Abdul ibn Meheb, Sah Ni Mehe-nev, und der leidlich kampferfahrene Sah Gedorn Wolf Ni Nchet, zusammen mit dem tapferen Gardhauptmanne Ferdirion de Gerissant. Die Nachhut aber bildeten der tollkühne Chamallah ibn Harun, Kriegsherr zu Yret Nimaat, der einäugige Geächtete Boronîan v. Pâestumai und die Laguaner-Commandeurin Rabana, die Tochter des Nesets.

Stillschweigend und vermeintlich unbeachtet passierte man gemächlichen Trabes die brabakische Grenze, schon erhob sich am Horizont dräuend der grüne Yulzberg über das Blätterdach des Dschungels. Mit einem male war die Luft erfüllt von einem bedrohlichen Sirren, ehe der Veteran Chamallah ein warnendes „Hinterhalt!“ ausstoßen konnte, drang dem vorausreitenden Neset ein rotgefiederter Pfeil mitten ins böse Herz, daß er hinterrücks vom Pferd

stürzte, seine Seele zu Boron sandte, noch ehe sein Körper auf dem Boden aufschlug.

All die anderen glitten eiligst aus den Sätteln und fanden notdürftig neben oder unter ihren Reittieren Schutz, ehe die novadischen Recken Abdul und Chamallah lauthals brüllend zum Gegenangriff übergingen und unbeachtet jeglicher Risiken die zugewucherte Böschung am Wegesrand hinaufstürmten, von der aus der Pfeilhagel auf sie hernieder ging. Die überraschten Schützen ergriffen trotz ihrer Überzahl schleunigst das Hasenpanier, so daß die tapferen Recken nur noch einen Blick auf die entfleuchenden rot-weißen Waffenröcke Gräflicher Sylphurer Gardisten erhaschen konnten.

Beim nun folgenden allgemeinen Ratschluß an Ort und Stelle, was nun geschehen bzw. Wie's der niederträchtigen Komteß heimgezahlt werden solle, entschied der Herr Boronîan an seines heimgegangenen Bruders statt, daß die edlen Mannen Mondglanz und Skar Srh Szinth den Leichnam desselben aufnehmen und zu seiner letzten Ruhestätte in der Familiengruft zu Zut'hedsh eskortieren sollten, derweil die Übrigen all nunmehr abseits der festgetretenen Pfade, quer durch den Dschungel, auf den Yulzberg marschieren wollten, was - nicht zuletzt dank der Wildniskennntnis des Herrn Kerkyon - letztlich auch leidlich gelang.

Man erreichte den Berg im Schutze von Phexens Mantel der Nacht, worauf man sich alsogleich anschickte, den darauf befindlichen Wehrturm, ein Relikt des Unabhängigkeitskrieges, zu stürmen, wo man zwölf Streiter der brabak'schen Landmiliz überraschte. Als die Brabaker nach hartem Gefechte endlich vor der überlegenen Schwertkunst der Kemis die Waffen streckten, da hatten Wohlgeborene Gedorn Wolf und der zürnende Boronîan bereits drei der ihrigen erschlagen, die übrigen wurden desarmiert und gebunden, und traten den Weg in kem'sche Gefangenschaft an.

Drei Monde sind seither ins Land gegangen; wie sich im Nachhinein herausstellte, war unter den Gefallenen auch Landherr Domitian v. Ranak-Sulphur, ein Großvetter der unsäglichen Komteß Erlgard. Gerüchten zufolge soll Admiral Cassim v. Sulphur der Brabaker Freibeuter-Flotte uneingeschränkte Kaperbriefe für jedwedes Schiff unter kem'scher Flagge erteilt haben, und während Ihre Majestät noch offen Ihr Bedauern über die Eskalation der Gewalt äußerte, hat Ihre Eminenz Nedjhit im Namen der Heiligen Staatskirche ein hundertköpfiges Laguaner-Elitekontigent von Laguana nach Rekâchet und weiter nach Dju'imien detachiert - wie's heißt, „um die naturgegebene Interessenssphäre der Heiligen Kurie in globo zu wahren...“

Boron nehme den Gefallenen in seinen Himmel auf und schenke ihm den ewigen Schlaf in seinem Reich des Vergessens!

Uns ist ein Vergessen nicht gegeben, und ehren wollen wir die Erinnerung, auch wenn sie schmerzt, bis wir ihren Spuren folgen mögen.

Boron sei mit uns.

Dajin Kazan ibn Hilal

Sieger des 1. Hammad Al'Hairun Turniers!



Yechet/Yret Nimaat: Mit einem berausenden Fest wurden am späten Nachmittag des 1. FFI des Jahres 19 die Feierlichkeiten zum ersten Hammad Al'Hairun Turnier eröffnet, zu dem die ehrenwerten Akîbs Jassafer Al'Mansour, Akîb Ni Yret Nimaat, und Thorn M. Margatnep „der Zardek“, Akîb Ni Seku Kesen, geladen hatten. Viele Streiterinnen und Streiter aus dem In- und Ausland folgten dem unwirtlichen Klima in der nördlichen Baronie zum Trotz diesem Aufruf und maßen ihre Kräfte in ehrenvollem Wettkampf.

Die drei Wettkampftage waren gekennzeichnet von aufregenden, spannenden und oftmals überraschenden Ergebnissen. So z. B. der Ritt des Egars von Wendonar, der beim Ringstechen so forsch antrat, daß das Ziel aufgrund der Wucht des Aufpralls am Lanzenenschaft zersprang, das Duell, daß sich Ferdirion de Gerissant und Gerdorn Wolf, Sah Ni Nechet, im Armbrustschießen lieferten, oder Orofex Dúne, Edler von Wolfsburg, der sich beim Zweikampf gegen Ardok ibn Sechla schwer am Schwertarm verletzte und doch seinen Gegner bezwingen konnte und der sogar im Halbfinale gegen Alrik Drachentöter führte, bevor er aufgrund des hohen Blutverlustes immer schwächer wurde, so daß die beiden gastgebenden Akîbs den Kampf zugunsten des Drachentöters abbrachen, der auch das Finale für sich entscheiden konnte. Die junge Rovena Pendragon, die trotz ihrer Jugend in so mancher Disziplin unter den ersten landete, der Sieg des Dajin Kazan beim Wettrennen, das viele Ausfälle gefordert hatte und nur die Hälfte aller Teilnehmer ins Ziel brachte, wobei Tsakin von Ahami, der zu Fuß angetreten war, um keinem Reittier unnötige Pein zuzufügen, unter diese gehörte. Aber auch der Lanzengang, den völlig überragend Ferdirion de Gerissant, ein Streiter aus Táyârret, für sich entscheiden konnte. Auch Thalarion Mondglanz, der einzige Elf, beim Bogenschießen nur Dritter wurde hinter Ardok ibn Sechla und Dajin Kazan, wird noch lange Gesprächsthema der Teilnehmer sein. Der erstmals ausgeführte Magiewettkampf, in dem der Zardek, Thorn Murgor Margatnep mit einer mitreißenden illusionistischen Aufführung die Herzen für sich gewinnen konnte, oder der Tanzwettbewerb, in dem Tsakin von Ahami mit seiner Begleiterin Danuvi den Sieg davontragen konnte, gehörten mit zu den Höhepunkten. Schade allerdings, daß der Bardenwettkampf, den der Edle Gerdorn Wolf für sich entscheiden konnte, unter Ausschluß der Öffentlichkeit

veranstaltet wurde, so daß nur wenigen der Text bekannt ist, mit dem er gewinnen konnte. Der Ausgang der Wettkämpfe, die zwar von schlechtem Wetter immer wieder verzögert wurden, aber trotzdem innerhalb des gesteckten Zeitplans vollzogen werden konnten, brachte dann Dajin Kazan als Gesamtsieger hervor, knapp vor Rovena Pendragon und Gerdorn Wolf, die sich gemeinsam den zweiten Platz teilen und Hogger von Brekon-Yunisa und Ferdirion de Gerissant, die gemeinsam den vierten Platz erreichen konnten. Der Edle Orofex Dúne ist inzwischen durch die vorbildliche Pflege Rasputin Zuckermandels von seiner Verwundung genesen.

(Bordoc Ivanchenkov, Sekretär)

Geschrieben und gesiegelt im Auftrage des Akîbs Jassafer Al'Mansour von Yret Nimaat und Thorn M. Margatnep von Seku Kesen

Tapfere Streiter, vernehmet!!

Wir, der Hochgeborene Akîb Thorn Murgor Margatnep Ni Seku Kesen und der Hochgeborene Akîb Jassafer Al'Mansour Ni Yret Nimaat, laden zum

2. Hammad Al'Hairun al 'Dajin Kazan-Turnier

(Váhyt/Seku Kesen/Gft. Djunizes).

Wir würden uns glücklich schätzen, wenn neben den Teilnehmern des letzten Turniers auch weitere Gäste und Kämpen den Weg in den Süden unseres geliebten Reiches finden würden.

Zuschauer sind stets willkommen!

Infos gegen 1.- DM Rückporto bei

Thomas van de Sand
Libellenweg 18
44797 Bochum
oder
York Niederkinkhaus
Haarholzer Str. 14
44797 Bochum

Ein Blick zurück...

...aus der Chronik des Káhet Ni Kemi

4.FFI.12

In Re'cha usurpiert der Graf de Cavazo den Thron des Kemi-Reiches und ruft sich selbst zum "Nefer" aus.

In einer Ansprache vor kem'schen Adeligen erklärt er, daß er die feige Kapitulation der "Dame Peri" scharf verurteile, obschon er "ihre persönlichen Motive" durchaus verstehen könne, und sich nicht an ihre mit dem Mordbuben Honak getroffenen Absprachen halten werde.

21.FFI.12

(...) Im besetzten Teil des Kemi-Reiches pressen Agenten aus Al'Anfa daraufhin mit dieser Drohung „Freiwillige“ zum Dienst unter dem Ketzerbanner. „König“ Dio I. Cavazo droht jedem dieser "verräterischen Kollaborateure, die nicht davor zurückschrecken, die Schergen des Dämons zu verstärken", die Todesstrafe an.

19.FTS.12

In Re'cha trifft Mári'ann von Halberg ein, um in Verhandlungen mit „König“ Dio I. Cavazo über das Schicksal der zum Tode verurteilten reichsichen "Spione" zu verhandeln.

23.FIN.12

Auf den selbsternannten „König“ der Kemi wird zu Re'cha ein Attentat verübt.

28.FRA.12

„König“ Dio I. Cavazo ordnet die Freilassung sämtlicher Kriegsgefangener aus dem Bornland an.

11.FPR.12

Des Despoten Hal kläffender Bluthund Nemrod fordert „König“ Dio I. Cavazo in einem Schreiben auf, sämtliche reichsichen Geiseln umgehend freizulassen und das Kemi-Reich wieder der Tyrannei seines Herrn zu unterstellen. Der "König" weist diesen "Befehl" umgehend zurück und droht dem garether Folterknecht mit der Hinrichtung der gefangenen "Spione" sollte dieser nicht bald den Ernst der Lage realisieren.

15.FEF.13

In Re'cha tritt der Graf de Cavazo von seiner usurpierten Königswürde zurück. Wie er bekanntgibt, anerkennt er die verschollene Nisut Peri III. als einzig legitime Herrscherin des Kemi-Reiches. Seinen Thronraub versucht der Schurke mit der Sicherheit der Nisut zu rechtfertigen. Der rattengleiche Honak hätte eine "zu Ihrer Majestät loyal stehende Exilregierung mit dem Leben Nisut Peris erpressen können". Da er als "König" aber keinerlei Interesse am Schicksal Ihrer Majestät zu haben schien, sei der "Ketzerfürst" nicht auf diesen Gedanken gekommen.

(extrahiert aus der Chronik von G. Tödter)

Aus den Provinzen

Tares auf Pet'hesá:

Ehrenwerte Redaktion,

gar ereignislos waren die vergangenen Tage und Wochen und Monde hier auf den Inseln fern der strahlend schönen Stadt Khefu - nur Stürme, heftige und windige Stürme, Regen, der gleich aus Waschkübeln Efferds geschüttet vom Himmel auf die sumpfigen Urwälder und felsigen Klippen und armseligen Behausungen herab platschte, die das Frühjahr der Inseln bedeuten, das Ende des noch unsäglicheren sturmgeschüttelten Winters. Sie erscheint mir wie ein Traum, die glorreiche Hauptstadt des Heiligen Reiches der Kemi. Sind doch dort die Straßen nicht nur schlammtriefende Sumpfpfade, die den Wandernden zwischen den Hütten eines Dorfes Boron nahe kommen lassen! Es kommt einem Wunder gleich, daß trotz allem Tsas Segen auf einer der Inseln ein Kind schuf, von dessen Geburt mir heute Kunde zugetragen wurde:

So hat am ersten Tag des Mondes der Peraine Ihre Hochgeborenen Akíbet Battrah Ni Pet'hesá einem Mädchen das Leben geschenkt. Gesund ist es und nach Art der Kinder der Waldmenschen zierlich und dunkel. Dem freudigen Ereignis wohnten Ihre Hochgeborenen Akíbet Marie Huana und Seine Hochgeborenen Ser Orík Torkilson sowie die Tares'sche Hebamme Kankra und die ehrenwerte Svelja, selbst Mutter des Sohnes des berühmten Kapitáns Koron Arrín, bei. Von Ihrer Durchlaucht Repat Iskra Smørebørd und Erlaucht Neset Garion Eisenfaust ist zu vernehmen, daß sie alsbald in Tares die neugeborene Bürgerin begrüßen wollen.

Ihre Hochgeborenen Battrah hat, den Göttern sei Dank, die Niederkunft gut überstanden und verkündete alsbald den Rufnamen des Kindes mit Kehja i Ihka, Tochter der Insel.

Wir wünschen Kehja i Ihka den Segen der Götter für ein langes und glückliches Leben, bis daß Boron, der Vater, sie zu sich nehme!

Pergon, Fragender und Aufzeichnender im Auftrage der Rabenschwinge

G. Tödter

Sesahî:

Piraten von Bauern verhaftet

Ein possierliches Histörchen erreichte uns dieser Tage aus Sesahî. Dort nämlich wollten Piraten aus dem Mittelreich einen Vergeltungsschlag

gegen das Kemi-Reich führen, das sie beschuldigten, den Schwarzen Segler, der in der Bucht von Khefu ein bosparanisches Kriegsschiff versenkt hatte, zu eignen - wie wenn die Nisut Spaß daran fände, sich selbst die Pest ins Land zu holen!

Als nun das Piratenschiff „SDS Seeschlange“ anlandete, gingen aber beileibe keine kampfentschlossenen, wackeren Seeleute an Land, sondern die Dörfler wurden eines guten Dutzends Seekranker ansichtig, die mehr tot als lebendig an Land taumelten und durch ihr unkoordiniertes Verhalten eine Bananenplantage schlimm verwüsteten.

Darob waren einige Bäuerlein sehr erbost, so daß sie die bedauernswerten „Invasoren“ mit Knüppeln, Mistgabeln und ähnlichen Gerätschaften angingen. Kurz nach dem Vorfall erschien der Sah Ni Sesahî, Absinthium von Gogam, mit einigen Bütteln am Ort des Geschehens und nahm die mittlerweile noch mehr angeschlagenen Piraten in Gewahrsam.

Wie es heißt, sei unter den Gefangenen auch ein selbsternannter „Fürst“ eines unbekanntes Landstrichs namens Isgald, was aber ebenso wie der Heimatort der Piraten, Gratenfels, wohl nicht am Meer liegen mag. Das K.K.A.B. ermittelt derzeit die genaueren Hintergründe dieser Posse.

Táyârret:

Blutsbrüderschaft

Der Akîb Ni Táyârret, Thalarion Mondglanz, und der Akîb Ni Yret Nimaat, Jassafer Al'Mansour, gaben anlässlich der Geburtstagsfeier des novadischen Akîb in engstem Freundeskreis die Verbindung ihrer Seelen durch die Zeremonie der Blutsbrüderschaft bekannt.

Yret Nimaat:

**Raistlin M. Deron als Anhänger des Namenlosen enttarnt!
Namenlose Geweihte beschworen schrecklichen Dämon**

Ein gar unerfreuliches Wiedersehen gab es zwischen dem Akîb Ni Táyârret und seinem ehemals guten Freund Raistlin Majere Deron: Der Druiden wurde von der Inquisition kurz nach der Beschwörung eines inzwischen in Yret Nimaat und Ahami grausam wütenden Dämonen als einziger von vier Geweihten des Namenlosen erfolgreich gestellt und inhaftiert.

Bisher sind dem mehrfach gehörnten Dämon unzählige Tiere, etliche Menschen und die verehrte Danuvi Ni Ahami, Gattin des Akîb Tsakin Ni Ahami, zum Opfer gefallen. Letzteres geschah tragischerweise noch am Tage der Vermählung des tsageweihten Paares. Der Dämon entwand und entführte dabei die Hesindegeweihte Myria Cantando, die als Gast der Eheschließung beiwohnte.

Eine erlauchte und nicht minder erfahrene Gruppe von Bewaffneten ist derzeit dem Dämon auf der Spur, um die Unglückliche ihrem schrecklichen Los zu entreißen. Zu diesen zählen unter anderem mehrere befreundete Akîbs des Tsakin Ni Ahami wie auch die Nesetet Ni Ordoreum, Zarachat saba Ta'at selbst.

Wir werden weiterhin berichten.

Zenach:

Ungeheuer aus den Sümpfen tot

Wie aus Zenach verlautete, gelang es einigen unerschrockenen Kämpen, den Sumpfrakennmolch zu stellen, der in Süd-Zenach die Gegend um die Mareothiss-Sümpfe mit Angst und Schrecken überzogen hatte. Den Frauen und Männern gelang es, wenn auch unter eigenen Verlusten, das Untier zu erlegen, so daß in Zenach wieder Ruhe einkehrte.

Truso:

Fortschritte beim Bau der neuen Residenz der Neset Ni Ordoreum

Die neue Residenz der Neset Ni Ordoreum, Zarachat saba Ta'at, ist nun beinahe fertiggestellt. Akîb Pierre-Syrano de Sissy-Bennain Ni Táheken, der die Bauarbeiten zu Zeiten höchstselbst beaufsichtigte, erklärte, bis auf wenige „Feinheiten und i-Tüpfelchen“ sei das Domizil der neuen Neset bezugsfertig. Dementiert wurde von ihm - offensichtlich bedauernd - , daß die Neset Plänen zugestimmt habe, das in novadischem Stil gehaltene Gebäude dezent rosa zu streichen. Bei seiner direkt dem Palazzo gegenüberliegender Sommerresidenz sei das allerdings keine Frage.

Yunisa:

Grundsteinlegung für Tempel der Peraine



Wie Jade al Ponter, Peraine-Geweihte und Ministerin für Landwirtschaft, Ackerbau und Volksgesundheit im Dienst des Akîb von Yunisa, Hogger von Brekon, erläuterte, habe man vor einiger Zeit endlich an einer sorgfältig gewählten Stelle unweit von Qinsay zur Grundsteinlegung eines neuen Tempels der Göttin

Peraine schreiten können, nachdem aus der Baroniekasse eine beachtliche Summe für den Bau des Heiligen Hauses bereitgestellt wurde. Da innerhalb des Küstenstreifens der Baronie das bäuerliche Handwerk blühe und gedeihe, habe sich der swafnirgeweihte Akîb zur Unterstützung der Baupläne entschlossen. Auch aus den schmalen Beuteln der Bauern in der Umgegend konnte man bereits kleinere, angesichts des geringen Vermögens der Gläubigen aber durchaus beachtliche Spenden vermerken. Wer sich berufen fühlt, selbiges zu tun, wende sich an Jade al Ponter oder suche den Opferstock der Baustelle auf, wo er selbstens sich von der Verwendung der Gaben ein Bild machen kann!

Encyclopaedia Semjeta



Die südlich des Jalob in der Grafschaft Ordo-
reum gelegene Baronie Semjet wird seit dem
Firnmond des Jahres 16 nach der Unabhän-
gigkeit Kemis von Seiner Hochgeborenen Seba-
stien Cromagnonus Halmar Mierfink regiert,
der das Lehen aufgrund seiner Verdienste im
Unabhängigkeitskrieg verliehen bekam.
Das Wort „Semjet“ bedeutet in der Sprache der
Kemi „Wüste“, was schlecht zu dem fast zur
Gänze von dichtem Urwald bewachsenen
Landstrich passen will, durch den überdies ein
Seitenarm des Jalob, der Jal’Jaffaar, fließt, der
zugleich Haupttransportweg von Kolchis, der
„Hauptstadt“ der Baronie, ins Landesinnere ist.
Die Einwohner Semjets - von denen etwa 70
Prozent Waldmensen der Sippe der Ordu-
ru sind - scharen sich hauptsächlich in den weni-
gen Dörfern und ernähren sich von Fischfang,
Jagd und seit Sebastiens Amtsantritt auch vom
Handel.

Tatsächlich hat sich der schweigsame Akib in
den zwei Jahren seither um den semjeter Ex-
porthandel verdient gemacht und so die an-
fangs drohenden Hungersnöte abgewandt.
Doch wenden wir uns nun den Details zu:

Geographie

Das Gebiet der Baronie Semjet umfaßt knapp 800
Rechtmeilen, die größtenteils von unerforschtem
Regenwald bedeckt sind.

Im Norden begrenzt der Jalob die Baronie, im
Osten das Perlenmeer, im Westen die Reichsmark
Támenev, das Stammesgebiet der Synnez-
Waldmensen, und im Süden liegt die Baronie
Táheken.

Quer durch Semjet zieht sich der Mangrovenstrom
Jal’Jaffaar, der etwa in der geographischen Mitte
des Lehens einen großen, geheimnisvollen See
bildet, im allgemeinen Loch Gray oder „Düsternis“
genannt. An diesem liegt das kleine Dorf Sebourg,
das entgegen seines Namens keine Burg, sondern
nur einen wuchtigen Wehrturm aufweisen kann,
welcher gleichzeitig die Unterkunft Alrik Drachen-
töters ist, der im Praiosmond 18 von Ihrer Majestät
zum Sah von Sebourg ernannt wurde.

An der Mündung in Kolchis ergießt sich der
Jal’Jaffaar als Jafrafall ins Perlenmeer. In Semjet
gibt es keine auffälligen Erhebungen, sieht man
einmal von dem erloschenen, über zwei Meilen
hohen Vulkan Espin ab, an dessen Fuße das Dorf
Sewas liegt, welches seit über einem Jahrzehnt
von der Halbfelfe Lynnet Dunkelfalk verwaltet wird.
Während des Befreiungskrieges setzte sich die aus

Serske stammende Faenwulfottajaskin etliche Meilen nördlich Kolchis' fest und errichtete eine Siedlung, von der aus sie die Sklavenhändler bekämpften. Heute leben in Norske, dem daraus entstandenen Dorf, rund 100 Menschen, teils Waldmenschen, teils Thorwaler, unter der Hetfrauenschaft der jungen Freja Faenwulf, die mit viel Geschick die kemischen Gesetze auslegt, so daß die Siedlung keine Steuern zu zahlen braucht und auch nicht zur Semjeter Bevölkerung gezählt wird. Das letzte Dorf Semjets schließlich ist der auf einer Landspitze gelegene Fischerort Henemet, in dem seit kurzem auch eine Zssah-Sekte lebt, deren Mitglieder wegen ihres Fanatismus dem Akib einiges Kopfzerbrechen bereiten, bislang sich aber als wertvolle kem'sche Bürger erwiesen.

Zuletzt gibt es da noch eine jahrtausendalte Kemi-siedlung im Herzen der Baronie. Leider gab es Gerüchte, daß dort ein mächtiger Dämon hause, der von den Kemi dort gebunden worden sei, so daß Peri III. in ihrer unermeßlichen Weisheit auf Bitte des Akibs einen Bann auf C'Rymneh legte, der es jedem Sterblichen verbietet, jenes verfluchte Gebiet zu betreten (die „Rabenschwinge“ berichtete).

Nördlich Semjets liegen noch einige kleine, unerforschte Inseln im Meer, die angeblich von Piraten bewohnt werden.

Klima

Wie in ganz Kemi wird auch Semjets Klima von hoher Temperatur und Luftfeuchtigkeit geprägt; während an der Küste der Siral meist für halbwegs erträgliche Temperaturen sorgt, sehnt man sich im Landesinneren nach dem kleinsten Windhauch. Obwohl im Regenwald überreichlich Regen niedergeht, ist doch relativ schlecht Landwirtschaft möglich, so daß Semjet viele Lebensmittel importieren muß. Nach dem täglichen Wolkenbruch jedenfalls kann man schon fast die Sanduhr stellen.

Flora & Fauna

Im dampfenden Dschungel Semjets kann man alle Tiere und Pflanzen finden, die für die südlichen Wälder typisch sind, was eine große Farben- und Artenvielfalt bedeutet, aber auch einige Spezies, die nur hier vorkommen.

Erwähnenswert wäre der grellbunte Pilz „Traumkappe“, aus dessen Sporen man ein seltenes Rauschgift gewinnen kann, das kleinere Lebewesen in größeren Dosen töten kann. Tatsächlich ist die Ernährung und Fortpflanzung der Traumkappe vor allem auf Aas ausgerichtet: Die grelle Farbe der reifen Fruchtkörper lockt kleine Tiere an, bei deren Berührung die Pilze aufplatzen und die berausenden Sporen freigeben. Stirbt das Opfer an einer Überdosis, bietet es dem Pilz einen optimalen Nährboden.

Wichtig wäre noch für den Fremden zu wissen, daß in der Umgebung der verfluchten Ruinenstadt C'Rymneh kein normales Wachstum stattfindet: Alles Leben ist hier krankhaft mutiert, oftmals ins Riesenhafte gewachsen, überaus bösartig und gefährlich und absurd gefärbt. Die böse Magie der Stadt zieht weite Kreise...

Über die ganze Bandbreite der Semjeter Tier- und Pflanzenwelt erarbeitet zur Zeit der Hesindegeweihte Myria Cantando ein Handbuch.

Bevölkerung

Von den Semjetis sind 70 Prozent Kemi und zivilisierte Waldmenschen von der Sippe der Ordoru. Ihr Oberhaupt ist eigentlich der Häuptling aller Ordoru, doch da dieser im tiefen Urwald lebt, hat der Weiße Kalmen, der Schamane aus Kolchis, die Amtsgeschäfte an sich gebunden und trotz der strengen Auflagen des Barons nach wie vor behalten. Weitere 20 Prozent sind weiße Einwanderer und Siedler, fünf Prozent gehören zum Volke der Achaz, drei Prozent sind Elfen und ein Prozent sind Angroschim.

Auch in Semjet ist der Boronglaube Staatsreligion, aber auch andere Religionsformen sind verbreitet, Kamaluq und Efferd - wenn wundert's bei dem hohen Bevölkerungsanteil an Fischern? - wären hier zu nennen. Fast jeder Glaube ist in Semjet zumindest mit einem kleinen Schrein vertreten, und mittlerweile gibt es auch einen Hesinde- und einen Zssahtempel.

Semjet war von jeher ein Einwanderungsland, und erst recht seit Mierfinks Ernennung zum Akib strömen Siedler aus ganz Aventurien ins Land. Zuvordest wären da die Mittelreicher und Albernier zu nennen, die vor Separatistin, Rabenkaiser und Orks flohen. Auch aus den zahllosen Stadtstaaten des Südens kommen immer wieder Einwanderer, besonders Khunchom ist hierbei hervorzuheben, das alleine im Jahre 17 fast 40 Bürger an Semjet verlor. Das Bornland und Thorwal stellen etwa den gleichen Anteil von Einwanderern, in einigem Abstand gefolgt vom Kalifat und dem Lieblichen Feld. Bemerkenswerterweise gibt es kaum aus der Pestbeule des Südens stammende Bürger.

Über 30 Prozent der Semjetis leben von der Jagd und den unmittelbar damit verbundenen Gewerben und weitere 20 Prozent sind Fischer. Händler und Handwerker stellen 15 bzw. 12 Prozent der arbeitenden Bevölkerung und rund 100 Bürger verdienen sich ihr Brot mit diversen Dienstleistungen. 10 Prozent der Bevölkerung gehen dem harten, aber wichtigen Erwerbszweig der Landwirtschaft nach - zu wenige, um Semjet autark zu machen. Zuletzt sind da noch die zwei Prozent Bergleute Sewas, ausschließlich Angroschim.

Handel

In Ermangelung reicher Bodenschätze und fruchtbarer Böden ist Semjet auf den Export vorhandener Handelsgüter angewiesen. Seit Akib Sebastien kurz nach seinem Amtsantritt einen Vertrag mit der Brakem Südmeerkompanie abschloß, sind Hungersnöte weitestgehend gebannt. Semjet exportiert in höchst unterschiedlichen Mengen diverse Güter.

Militär

Semjet hat keine nennenswerten Truppen, Gardeleutnant Alrik Drachentöter der Basiliskentöter von Sebourg befehligt gerade einmal 20 Stadtgardisten, von denen zehn in Kolchis stationiert sind und weitere zehn beim Aufbau von Sebourg helfen.

Wolf-Ulrich Schnurr

Die Flotte des Königreichs

Teil 6 der Serie "kem'sche Institutionen"

Schon lange bevor die Flottille Admiral Sanins das Südkap umrundete und die Gestade der Lande am mittäglichen Meer kartographierte, hatten sich die Kemis des Herrn Efferds Elemento und Windwasser Untertan gemacht, um entlang der Küste und auf den großen Strömen zu reisen oder gar über das offene Meer zu den verheißungsvollen Eilanden der hehren Ahnen zu gelangen. Über Jahrtausende hinweg fundierte der allgesamte kem'sche Handel allein auf der Flußschiffahrt auf den Brüderflüssen Mysob, Tirob, Jalob und vor allem auf dem Astarôth - der Lebensader des Kemi-Reiches!

Nur auf den großen Flüssen, auf einer Unzahl von heute archaisch anmutenden Nachen und Barken, konnten quaderschweres Baugestein von den Basaltbrüchen des Mittelgebirges landeinwärts befördert werden, wo Fischerdörfer und bedeutende Städte den Flußlauf säumten. Selbst der Wasserstand des Astarôths und der benachbarten Flüsse wurde von den Kemis mittels Meßlatte ständig überwacht: Je höher die Fluten stiegen, desto mehr Schlamm war zu erwarten - und um so ergiebiger fiel die Ernte aus.



Die Flagge des Königreichs zur See

Auch die Mächtigen jener Zeit, seien es nun die Repas der einstigen Provinzen, die Priesterschaft des Rabens oder gar der Nefer oder die Nisut selber, geruhten in prächtig anzusehenden, zuweilen leidlich prunküberladenen Ruderbarken aus erlesenem Tiik-Tok-Holz zu reisen, durch die sich die eigene Hochkultur endgültig über die benachbarten Eingeborenenstämme in ihren Schilfbooten erhob.

Bis ins heutige Kemi-Reich unter Peri der Erneuerin sind wohl noch einige Dutzend der alten Barken in Gebrauch, die selbst heute, da mit den weißen Einwanderern und Besatzern auch Rösser und andere Lasttiere ihren Einzug ins ehemalige Südmeer-Protectorat hielten, als Verkehrs- und Transportmittel unabkömmlich sind.

Nach althergebrachtem kemischen Brauchtum fahren die Barken alljährlich am „Tage des Wassers“ (1.FEF) im blumengeschmückten Konvoi vom Khefuer Hafen stromaufwärts bis

hinauf zum grünen Zeni Ach'irtyu-See im Herzen Laratusaís, wo man den Herrn allen Wassers in feierlichem Zeremoniell mit allerlei Opfergaben preist.

Die tatsächliche (Hochsee-) Flotte des Königreichs, die mit Mizirions Kaperflotte um die Vorrherrschaft am sturmumtosten Südkap buhlt und deren vorderdringlichste Aufgabe der Geleitschutz eigener und befreundeter Handelsschiffe gegen den Zugriff des Freibeuter-Gelichters aus Sylla und Charypso ist, unterteilt sich in die „Kernlands-Flotille“ und die „Waldinsel-Schwadron“.

Das Rückgrat der Letzteren bilden in erster Linie die acht Drachenschiffe der Al'Anfaner-Tod-Otta der anderswo steckbrieflich gesuchten Thorwaler-Piratin Iskra Smörebröd, die von der Nisut nicht nur zur Durchlaucht der Repat von Neu-Prêm, sondern auch zur Grand-Admiralissima der Königlich kem'schen Flotte erhoben wurde.

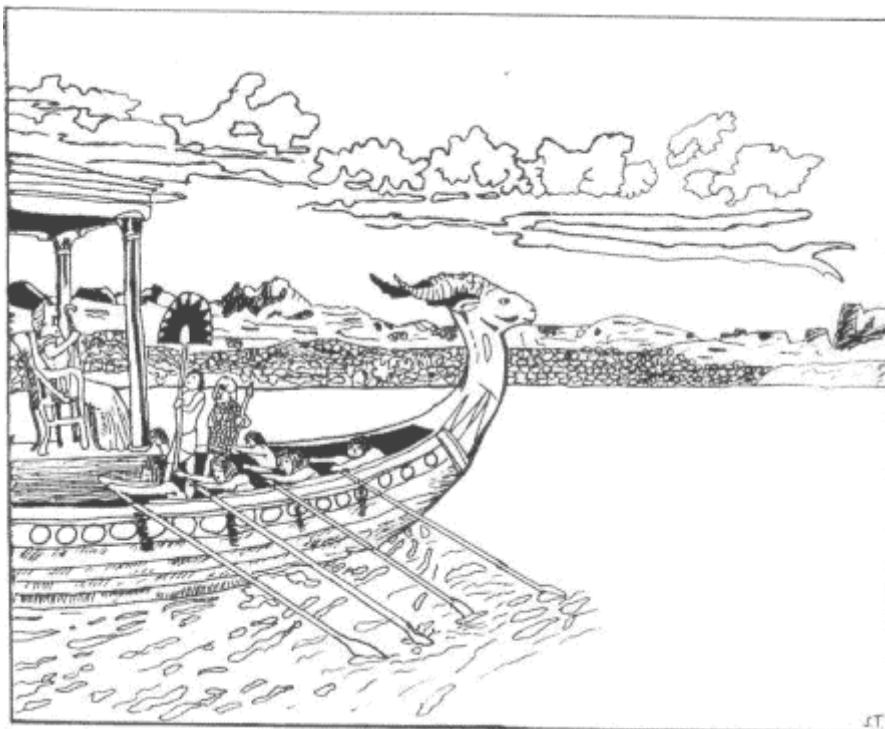
Ihr Verband, der zumeist als schnelles Jagdgeschwader zum Einsatz kommt, ist offiziell im Hafen der Archipels-Hauptstadt Plâne stationiert, wiewohl er auf Patrouillenfahrt allerorten in allen Windeswassern um die mittleren Waldinseln anzutreffen ist. Weiterhin zur Eilands-Schwadron gehörig sind die auf der Inselfestung Re'cha stationierte Kogge Semát Resi und die kriegslädierte Schivone Tepdarû, die auf Pet'hesá beheimatete Kogge Keku unter dem erfahrenen Seebären Käpt'n Arrîn, die zumeist vor Aeltikan ankernde, ehemals al'anfanische Bireme Chentked'kesen und schlußendlich die in Kemhaven auf Benbukkula liegende, hochseetüchtige Barke Kanchera.

Während die thorwalsche Oberkommandierende der königlichen Flotte gemeinhin als „Frau für's Grobe“ verschrien ist, die vor allem in Bataillen mit der Armada des übermächtigen Erzfeindes Al'Anfa zur Höchstform aufläuft, ersinnt die kem'sche „Flottentaktik“ ein anderer - Admiral Listhelm Setepen, der das ehrbare Capitains-Handwerk in Diensten der Neersander Osthandelskompanie erlernte, nach deren Konkurs er seiner jungen Base Peri in die mittäglichen Lande folgte. Kurz nach ihrer Thronbesteigung vertraute die Nisut ihrem Vetter das Kommando über das im Hafen von Khefu liegende königliche Flaggschiff an, die stolze Trireme Hemat, die nun auch den Admiralsstand der Kernlands-Flottille trägt. Gleichsam zur Festlandsflotte ist die in Hôt-Alem beheimatete Trireme Hatî'hesá zu zählen - der Hauptstützpunkt aber ist der schwerbefestigte Kriegshafen Sendsh'gerhi, der die rotzenstarrende Karracke Yáhkem und die beiden kampferprobten Schivonen Semáu und Kerícha birgt, dazu noch etliche Unterstützungsfahrzeuge und Bombar-

denflöße. Während sich in der Hauptstadt Khefu das „Haus der Seeleute“ befindet, wo altgediente und kriegsversehrte Matrosen der königlichen Flotte aufgenommen werden, ist in Sendsh'gerhi die einzige „Werft“ des Königreiches lokalisiert, gleichwohl die „Bootszimmerey und Reede des Heyligen Kachas“ diese Bezeichnung bislang kaum verdient. Man ist guter Hoffnung, allhier - dank königlicher Subventionen - bis spätestens zum Jahre 25 S.G. neben den altbewährten Barken auch kleinere Galeeren bauen zu können.

Abschließend sollen noch die z. T. unter kem'scher Flagge fahrenden Handelsschiffe Erwähnung finden, so etwa der bewaffnete Holken Stern des Südens, die Karavellen Rubin und Altoumbarbe und die dickbauchigen Potten König Kachan und Halmar, die sich samt und sonders im Besitz der BRAKEM-Südmeer-Kompanie befinden. Von den Häfen Terkums aus sticht der Irether Kauffahrer Drepanion Uzair mit seiner altersschwachen Potte Frederic Uzair gen Brabak in See, derweil die beiden Zedrakken Monthu und Imenhat der Reederei Mezkarai aus San Torin eifrig Handel mit dem

befreundeten Aranien und den Tulamidenlanden treiben. Die schwarzen Kähne der Staatskirche schließlich, die tagtäglich zwischen Khefu und der Mole des heiligen Eilandes Laguana verkehren, wurden schon so manchem unbedarften Freibeuter-Kapitän zum Verhängnis, der das Schiff - in der Annahme, es handle sich um einen al'anfanischen Kauffahrer -



Prunkbarke der Neset-Nesereka

aufbringen ließ, und im Laderaum, statt reicher Beute, auf ein Doppelbanner Laguaner stieß...

Stefan Tschierske

Bist Du es leid, mit Deinem Schiff immer als letzter im Hafen einzulaufen? Hast Du es satt, immer von Drachenschiffen abgehängt zu werden?

Komm zu uns! Wir machen Dir einen Drachen nach Deinen Wünschen. Wir sind Experten. Das wohl!!!

Tjalf Askrasson, Schiffszimmermann der Rabenjägerotta

Wer hat sich nicht schon 'mal einen richtigen Hund gewünscht? Weg von diesen Straßengrabenmischungen hin zum richtigen Hund, zum Freund und Kampfgefährten des Menschen, dem Olporter.

Die Besten der Besten erhaltet Ihr auf Ela bei der Rabenjägerotta!

Thinmar Wallasson

Braucht Dein Schiff einen neuen Mast, eine neue Bordwand? Haben die Al'Anfaner Deinen Pott durchlöchert?

**Komm zu uns, den Experten!
Das wohl!!!**

**Tjalf Askasson ,
Schiffszimmermann der
Rabenjägerotta**

Der Traum einer alten Echse, beheimatet auf Tares inmitten des Südmeeres

aufgezeichnet von Sah Srrszir'tzrszch

Einstmals, vor langer Zeit, Äonen sind seither vergangen, da herrschten die Echsen über T'rr (Dere). Ihre Magie war stark und wahrhaftig, und der grausame Winter - eine Strafe der Allesgebärenden Mutter - war noch nicht bekannt. Viele Völkerschaften durchwanderten das Land von Süd nach Nord, von Ost nach West, die Ksh'rrt, die Tshynsh, die Trranth und die Krkkxcs, die Shhimmsh und die Yrrth.

In den prächtigen Städten hausten wohlhabende Bürgerinnen und Bürger unter der Herrschaft gerechter, kundiger Königinnen und Könige. Das echsische Wissen war vielfältig, und vieles war bekannt, was heute nur noch Erinnerung ist. Der grausame Feind der Echsischen, die Menschlein, war gering an Zahl und schwach, und die Echsischen blickten voller Verachtung auf das unwürdige Gewürm, dem keine Kultur, kein Wissen und keine Barmherzigkeit innewohnte. Sie lebten verstreut auf den hohen, kalten Gipfeln der Berge, die die Allesgebärende Mutter geschaffen hatte, als Drohung und Warnung für ihr Volk, auf daß es nie dem Hochmut verfallen solle. Die herrlichen Sümpfe aber, von den Menschlein gefürchtet und gemieden, waren die Domäne der Echsischen, ebenso die Wälder und weiten Auen.

Viele gelehrte und kluge Echsen forschten nach den Geheimnissen der Schöpfung, sie enträtselten die Ordnung des Sternenhimmels, sie beherrschten die Seefahrt, die Philosophie, und sie kannten die Geschichte und die Tradition ihres Volkes. Das Leben der Echsen war frei und fröhlich, Not und Elend waren unbekannt, und die Schöpfung der Allesgebärenden Mutter wurde geehrt.

So begab es sich, daß der weise Herrscher, der Imprt Rysh, sein Volk aufrief, die See zu bereisen und nach unbekanntem Ländern zu suchen. Viele mutige Echsen meldeten sich, doch nicht um der Not zu entfliehen - denn Hunger und Krieg waren unbekannt - , sondern um die Schöpfung der Allesgebärenden Mutter weiter zu erforschen, die Geheimnisse der Mutter, die den Echsischen eine gnädige, wohlmeinende Göttin ist, kennenzulernen. So wurden Schiffe ausgerüstet, die gen Süden reisten, um zu sehen, was sich dort, hinter der unendlichen Weite des Meeres, verbarg. Viele Tage und Monde war die Flotte unterwegs, gut behütet von der Mutter. An Bord waren Heilige Echsen, Gelehrte, Zaubekundige, Kriegersleute (?! - die Red.), Händlerinnen und Forscher.

Die Flotte hatte viele Gefahren zu bestehen, denn die Widersacher der Allesgebärenden Mutter sind zahlreich. Vielen Mühen und Gefahren trotzten die tapferen Reisenden, beseelt von dem Ziel, den Ruhm und die Macht des weisen Königs zu verkünden in allen Gebieten T'rrs.

Und endlich, als das Auge der Mutter (das Praiosgestirn) zum 300. Male seine treuen Untertanen auf See erblickte, entriß die Göttin das Verborgene dem Schleier dichter Nebel. Da war die Freude groß bei den Reisenden, und Jubel war allorts. Dank wurde der Mutter gesagt, ein prächtiges Opfer veranstaltet, und ohne Verzug betrat man die neuen Lande. Eine große Insel war das Neuland, weit erstreckte es sich vom Morgen bis zum Abend, doch kurz war der Weg von Mitternacht bis Mittag, wohl vierzehn Tagesreisen höchstens. Viel wunderliches Getier war zu finden, so

auch ein paar Menschlein, doch nicht so bleich wie die Bergmenschlein im Norden, braun waren sie allemal und große Furcht befahl sie vor der Macht der Echsen. Diese Wesen waren aber nicht so verdorben wie ihre bleichen Brüder und Schwestern. Bald schon handelten die Menschlein mit den neuen Herren, und auch die herrlichen Sümpfe überließen sie den Echsischen, denn das Getier verachtete den Sumpf, denn der Sumpf ist Leben und Wahrheit, und die Menschlein lieben den Tod, mit dem sie sich umgeben, in Form von erschlagenen Bäumen, totem Gestein und den Häuten der anderen getöteten Tiere. In den hohen Bergen des neuen Landes - denn es war ein bergiges Land, ehe die Flut nur die Gipfel der höchsten Erhebungen unüberspült ließ - lebten aber keine Menschlein, obschon das Land reich war, und die bleichen Menschlein Mord und Raub begehen, um sich an seltenen Mineralen zu ergötzen. So lebten die Echsischen in Ruhe und Frieden in dem neuen Land. Die Kunde aus der neuen Provinz drang bald schon zu den großen Königen der Echsen vor, welchselbige die Besiedlung mittlerweile bis ins Tal der Mshrb und in die Gefilde des A'Shhtrth vorangetrieben hatten, und Stolz und Freude erfüllten die Herzen der Kinder der Allesgebärenden.

Dann aber begangen die Menschlein den großen Frevel, schandbar, feige und ohne Ehre, gerade so wie das hellhäutige Gezücht eben ist. Sie versetzten die Göttin durch einen feigen Hinterhalt in tiefen Schlaf und überzogen die Echsen mit Krieg und Tod. Das eklige Gezücht tat Schlimmes: Die Städte wurden vernichtet, die Kultur zerstört, die Echsen erschlagen, ob Kind oder Greisin, die feigen Angreifer schonten die Echsen nicht.

Und so begann der Rückzug unseres Volkes in die entlegenen Sümpfe, denn dort war es sicher vor den üblen Menschlein, und für die Schöpfung begann eine schlimme Zeit, denn das Gewürm weiß das Leben und die Güte nicht zu schätzen. Die überlebenden Echsen aber verschlossen sich vor dem Ungeziefer. Die Mutter jedoch, die wieder erwacht war, wurde grimd vor Zorn, und so schickte sie den Menschlein den harten Winter, auf daß sie frieren mögen von der Kälte ihrer Herzen. Ihre Kinder aber verbarg die milde Göttin vor den Menschlein, und keiner von ihnen durfte es wagen, die Sümpfe der Echsen zu betreten.

Dem Neuen Land aber schickte die Mutterechse eine Flut, um ihre tapferen Kinder vom Lande zu trennen, denn die Menschlein kamen immer schneller südwärts. So wanderten die Echsen in die Berge und sahen dort, wie das Wasser stieg, und aus dem Neuen Land die Tshorrk N'kysh (Waldinseln) wurden. Die großen Städte der Echsen aber versanken im Meer, und Wut und Zorn wurde empfunden. Die bleichen Menschlein wurden verflucht, denn sie sind die Boten des Todes. Sie kennen nur Vernichtung und Mord, sie führen Kriege aus noch so nichtigem Anlaß, und sie töten aus Lust und Vergnügen. Die Echsen aber retteten ihr Wissen und verbargen es gut, und keine Echse wird es den abscheulichen Bleichlingen offenbaren, denn erst wenn die Herzen des Gewürms rein sein werden, mögen sie dieses Wissen zu würdigen wissen.

Auf jeder der Inseln herrschte fortan eine andere Echsenfamilie, als Nachkommen ihrer großen Vorfahren, die das Neue Land erkundeten und in Besitz nahmen. So ist es auch heute noch, die Echsen der Inseln sind ein großes Volk, kräftig und stark, so wie es ihre Ahnen sein mußten um zu überleben. Manche von ihnen werden wohl noch lange Zeit in der Vergangenheit leben, denn die Menschlein, die gekommen sind, sind von bleicher Hautfarbe, und auf den Inseln des Westens sind es barbarische Wilde, die die Schöpfung der Allesgebärenden Mutter zerstören, ihrem Leib das lebende Holz entreißen, ihre Früchte ernten, so daß den lebenden Wesen der Insel die Nahrung knapp wird. Sie raffen dafür blinkende Münzen zusammen, die so tot sind wie die Seele der Prrnt'R (Bornländer). Die Inseln der Mitte aber wurden von Menschlein betreten, die in früherer Zeit schon dort waren, sie sind die Verwandten der kleinen, braunen Menschlein, und sie nennen sich K'm. Diese Menschlein sind so wie alle ihres Volkes, doch einige von ihnen achten die

Echsen und tun ihnen kein Unrecht. Und so mag es wahrlich bald soweit sein, daß den Echsen Gerechtigkeit widerfährt, denn die Prophezeiung sagt, daß der einst die Allesgebärende Mutter höchstselbst zu ihrem Volke heimkehren wird. Sie wird die Echsen anführen, den grimmigen Winter fortnehmen und das widerwärtige Gezücht auf eine Insel aus Eis fortjagen, wo es darben muß bis ans Ende der Zeit. Die Menschlein aber, die reinen Herzens sind, die die Echsen achten und ihre Weisheit schätzen, die werden unter den Völkern der Mutter leben dürfen, denn die Echsen sind großmütig und freundlich. Und so wird zu dieser Zeit das Wasser fallen. Das neue Land wird sich wieder erheben aus den Fluten des Südmeeres, und die großen Städte der Echsen werden in alter Pracht erstrahlen und vom Sieg der Großen Mutter künden. Dies ist der Tag, auf den die Echsen der Inseln warten..

A Abele.

Von den Echsen der Waldinseln

Die Echsen der Waldinseln verstehen sich selbst als die direkten Nachkommen einer Gruppe Echsischer, die vor langer Zeit vom Festland nach Süden aufbrach, um ihrem Reich neue Gebiete zu erschließen. Sie nennen sich selbst die „Urszzsrxsxsch“, was übersetzt soviel wie die „Siedlerinnen und Siedler des Neuen Landes“ heißt. Die Echsen unterteilen sich selbst in Tsch'rt, was grob mit „Nation“ zu übersetzen ist. So ist also jede Insel von einer anderen Tsch'rt beansprucht, denn es kann davon ausgegangen werden, daß Echsische auf allen Waldinseln heimisch sind. So lebt auf Cháset beispielsweise die Tsch'rt der Srrs, auf Altikan die Zzst, auf Pet'hesá die Sh'syt, auf Aáesy die Sheshrt. Auf Mikkan leben die K'Naschrr und auf Benbukkula die O'shr. Die Waldinseln der anderen Länder beherbergen ebenfalls echsische Nationen (...). Einige Nationen haben bereits Kontakte zu Menschen aufgenommen, was sich oftmals nicht einfach gestaltet, denn den Echsen ist ein tiefes Mißtrauen den Menschen gegenüber gemein. (...)

Besonders wichtig im Umgang mit den Echsischen ist, daß man sich immer gegenwärtig ist, daß dieses Volk eine lange, glorreiche Kulturgeschichte hat. Echsische sind beileibe nicht dumm, im Gegenteil. Die Echsen sind sehr naturverbunden und sehen einen Frevel an der „Schöpfung der Allesgebärenden“ mit deutlichem Mißfallen.

Die Echsen der Waldinseln sind sehr groß, im Durchschnitt wohl etwa zweieinhalb Schritt. Sie verfügen über einen humanoiden Körperbau und über eine große Körperkraft. Ihre kräftigen Beine enden in mächtigen Klauenfüßen, die von drei krallenbewehrten Zehen gebildet werden. Am Wadenbein, etwa fünf Finger über dem Boden, sind die Rudimente eines vierten Zehs in einem nach hinten gerichteten Dorn zu erkennen. Die Inselechsen verfügen über einen bis zu zwei Schritt langen Schwanz, der kräftige Schläge austeilen kann. Ihre Arme sind in Relation zum übrigen Körper von normaler Länge, wenn auch sehr sehnig. Die Waldinselechsen verfügen über eine dreifingrige Krallenhand, mithin zwei Finger und einen Daumen. Ihr Hals ist lang und beweglich, ihr Kopf langgestreckt. Die Urszzsrxsxsch besitzen keine Zähne, ihre Nahrung wird - wenn nötig - durch einen scharfen Hornkamm an der Stelle, an der die Menschen die Zähne haben, zerkleinert. Als



Nahrung dienen den schuppigen Wesen Algen, roher Fisch, Insekten und Früchte. Ihr spitzes Haupt weist vorn zwei Nasenlöcher auf. Die seitlich am Kopf angebrachten Augen der Waldinselechsen - hinter denen sich zwei kleine Gehöröffnungen zeigen - sind groß und sehr beweglich. Über den Augen, an der Oberseite des Kopfes, nimmt ein Kamm aus dreieckigen Zacken seinen Anfang, der sich über den Rücken bis zur Schwanzspitze fortsetzt. Für einen Menschen ist es schwer, die Waldinselechsen zu unterscheiden, da alle Völker der Inseln in ihrem Körperbau nur gering differieren.

Allgemein läßt sich sagen, daß die Inselechsen über einen guten Geruchs- und Sehsinn verfügen, ihr Hörapparat aber recht ineffektiv ausgebildet ist. Einige Echsen können eine höchst interessante Art der Naturmagie anwenden, deren Geheimnisse sehr gut gehütet werden. (...)

Untereinander führen die Echsen keine Kriege; Streitfälle werden immer von der höchsten Autorität einer Siedlung, dem Richter oder der Richterin, entschieden. Die Waldinselechsen aller Nationen sehen sich als ein Volk an, auch fühlen sie sich mit allen Völkern des Festlandes fest verbunden. Sie benennen ihre Nachkommen nach äußeren Merkmalen, im späteren Leben oft nach dem ausgeübten Beruf. Ein Urszzsrxsxsch kann bis zu 350 Jahre alt werden.

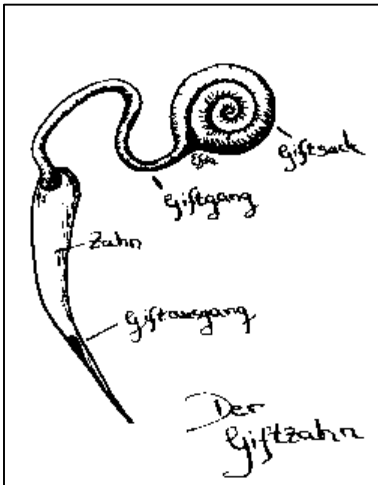
Dio de Cavazo, FRA. 18, S. 205

A. Abele

Von den Schlangen im Kemi-Reich (IV)

Die Gifte

Einen wesentlichen Beitrag zum Entsetzen, das die Schlangentiere hervorzurufen vermögen, tragen wohl auch deren Giftapparate bei, deren Vorhandensein der Mensch dafür wertet, daß die Schlangen als Ausgeburten des Chaos anzusehen seien. Dem Menschen mag es unverständlich scheinen, das Dere Geschöpfe hervorgebracht hat, denen er in mancher Hinsicht nicht gewachsen ist. Der Mensch versucht sich zwar auch darin, Gifte zu gewinnen, aber oftmals nur, um damit Macht zu demonstrieren und unerwünschte Nebenbuhler zu beseitigen. Die Überlegenheit der Schlangentiere liegt darin, daß diese ihre Gifte wohl einzusetzen wissen, und nicht etwa um damit grundlos Tod und Verderben zu verbreiten., sondern um ihr überleben zu sichern; denn Schlangen setzen ihr Gift ausnahmslos zur Jagd ein (wenn man von der heimtückischen Ikemu-anhapah absieht). Daraus ergibt sich, daß die meisten Schlangengifte eine lähmende Wirkung besitzen, die Palette reicht von dem ausgesprochen schwachen Giften, die nur leichte Orientierungsschwierigkeiten hervorzurufen in der Lage sind, bis zu den rasch wirkenden Sekreten, die die Biete binnen weniger Augenblicke in Todeskrämpfen erstarren lassen. Oftmals erzielen diese Gifte beim Menschen kaum



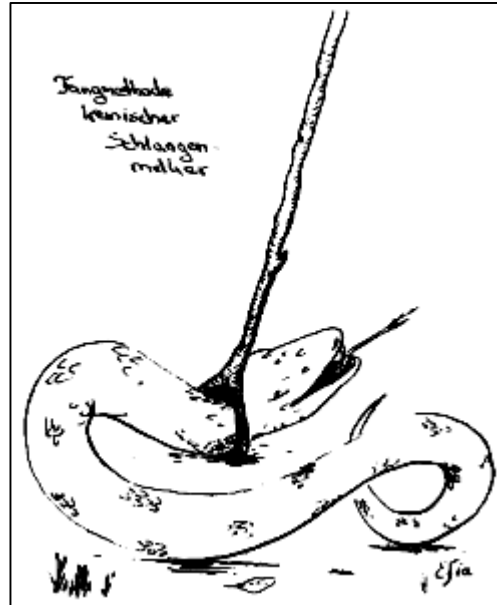
folgeschwere Wirkungen, entfalten sie ihren lähmenden Charakter doch nur im Blute kleiner Tiere. In der Tat wissen wir nur von einigen wenigen Giften, die dem Menschen wirklich gefährlich werden können, die meisten lassen sich mit den entsprechenden

Kenntnissen ohnehin mühelos neutralisieren. Zu den hochgiftigen Schlangen müssen wir die Boronsotter, die Blattkopftotter und Anpah zählen. An Tödlichkeit unübertroffen ist jedoch die Ikemu-Anhapah. Das Gift dieser Schlange, das den Berichten der Waldmenschen zufolge anstelle von Blut durch die Adern pulsiert, bringt gar einen ausgewachsenen Elefantenbullen binnen weniger Herzschläge zu Fall. Im Falle eines Schlangenbisses empfiehlt es sich, einen Schlangendoktor aufzusuchen, die es im Südländ zuhauf gibt und die in den meisten Fällen über ausreichende Kenntnisse verfügen, um dem Gift beizukommen. Allen Giftschlangen sind zwei Drüsen gemein, je eine hinter den Augen. Diese Drüsen enthalten jeweils ausreichend Gift für einen Einsatz. Ist das Gift einmal verspritzt, muß die Drüse erst eine neue Dosis produzieren, was einige Tage in Anspruch nimmt. Folglich stehen den geschuppten Jägerinnen jeweils zwei Dosen zur Erlegung eines Beutetiers zur Verfügung; scheitert ein Jagdversuch, heißt es ausharren, bis die Drüsen wieder einsatzbereit sind. Zwischen Giftzähnen und Drüsen besteht

eine Verbindung, welche die Schlange nach Belieben verschließen kann. Beim Verzehr der Beute beispielsweise erweist es sich als nützlich, wenn die Giftzufuhr unterbrochen werden kann (denn Schlangen sind keineswegs immun gegen ihr eigenes Gift). Einige Arten verfügen gar über einen beweglichen Giftzahn, der in eine Vertiefung um Oberkiefer zurückgeklappt werden kann. Auch diese Vorrichtung erleichtert das Verschlingen der Beute.

Gewinnung von Schlangengiften

Um einer Schlange ihr Gift zu entnehmen, wie es viele Schamanen der Moha, aber auch Menschen und Echsische tun, bedarf es eines irdenen Gefäßes



(dies darf aber keineswegs eherner Beschaffung sein, da Metalle aller Art die Funktion der Giftdrüsen zu beeinträchtigen scheinen) und einer sehr ruhigen Hand. Nun ergreife man die Schlange mit aller Kraft beim Genick, auf daß sie ihr Maul weit aufsperrt und zischend ihre Zunge peitschen läßt, und hake die beiden Giftzähne sodann über den Rand des Gefäßes. Ein leichter Druck auf die Giftdrüsen zwingt das Tier unweigerlich dazu, sein Gift abzugeben. Eingehende Kenntnisse von den Giften und deren Eigenschaften sind vonnöten, um das hochgiftige Sekret fachkundig zu verarbeiten. Dem Unkundigen sei wärmstens empfohlen, den Prozeß der Giftabnahme einem Eingeweihten zu überlassen, wenn er darum bedacht ist, seine Gesundheit zu bewahren.

Schlußbemerkung

Hiermit wären wir am Ende unserer Betrachtungen angelangt, in der Hoffnung, dem Leser einen Einblick in die faszinierende Welt der Schlangen eröffnet zu haben. Selbstverständlich sind in den Ausführungen Lücken enthalten, denn es erweist sich als nahezu unmöglich, alle Aspekte des Schlangenlebens in ihrer Gesamtheit aufzuführen. Trotzdem soll dieser Bericht der Aufgabe gerecht werden, dem Unkundigen die Wahrheit über die Schlangen darzulegen und all jenen Vorurteilen und Gerüchten, die seit jeher das Denken über diese Tiere prägen, Abhilfe zu verschaffen!

A. Sommer



Wir geben kund und zu wissen von Nachrichten zweier,
die uns erreichten aus fernen Landen:

So sei die Schreibende der Hochgeboren Akîbet Karilja mit Namen
Anja Jäcke von der Haide der Burg Mar in die
Barfüßerstraße Nummero Zwo gezogen.

Die Heilige Zahl sei 35037, die Magische laute 06421/15302.

Auch sei die Schreiberin der Hochgeboren Akîbet Battrah und der Hochwohlgeboren
Nesetet Zarachat saba Ta'at mit Namen

Gun-Britt Tödter in die Burg Ham geflohen, wo sie Unterkunft gefunden
habe bei der Frau Terkamp im Illiesweg Nummero Elf.

Die Heilige Zahl sei 22309, die Magische laute 040/6323649.

So Ihr Depeschen und Rufe an die ehrenwerten Damen zu richten
gedenket, so schicket die Beilunker Reiter 'gen Marburg und Hamburg, so daß Eure
Anliegen zu rechten Händen und Ohren gelangen mögen!

Aus kem'schen Kesseln

heute:
Tee-Eier

Man schlage an **8 hartgekochten Eiern** die



Schale mit einem Löffel rundum an.

Reichlich Wasser

werde mit

3 Löffel Schwarztee,

1 Zimtstange,

4 Sternanis,

2 Löffel Sojasauce und

2 Löffel Salz

aufgekocht, dann lasse man die Eier darin bei
kleinem Feuer 1 Stunde ziehen.

Dazu reiche man Brot und Salate der
Saison.

Karilja und Bert wünschen guten
Appetit!

Silke Balla

**Was geschah während der Befreiung
der Akîbet Marie Huana Ni Cháset?**

**Welche tapfere Heldentat beging Elko,
der Geliebte Maries?**

**Warum sieht man auf den Inseln den
Drachen des Ser Oriktorkilsons
so oft vor Pet'hesá ankern?**

**Alle diese Fragen werden in Kürze ihre
Antwort finden in einer Erzählung über
die Befreiung der Akîbet Marie Huana,
die als nette Kurzgeschichte für die
Spieler der Beteiligten gedacht und
alsbald von jedem Interessierten geles-
sen werden kann.**

**Der Unkostenpreis wird sich auf
etwa 3,50 DM belaufen.**

**Bei gleichzeitiger Bestellung einer Ra-
benschwinge beträgt der Preis für Zei-
tung und Erzählung allerdings nur noch
4,50 DM.**

**Ach ja, geschrieben hab' ich den Text.
Gun-Britt**

Gespräche mit Persönlichkeiten unserer Zeit

Hanniball von Hasenhausen hatte das Vergnügen, mit der Hochgeborenen Akíbet Battra Ni Pet'hesá, deren Tochter Kehja und dem Raben Tapam zu plaudern

Hanniball von Hasenhausen: Die Götter seien mit Euch, Akíbet Battra Ni Pet'hesá.

Battra: Kamaluq begleite Euren Weg.

Tapam: Tach!

H: Ihr verkörpert eine sehr interessante Lehensträgerin des Königreiches der Kemi; zum einen seid Ihr mohischer Abstammung, zum zweiten eine Tochter Satuarias, welche sich ganz offen dazu bekennt. Hegt Ihr keine Befürchtungen, wegen letzteren Umstandes diskriminiert zu werden?

T: Ich hatte damals eher das Gefühl, daß die Vermutung, wohl eine Hexe vor sich zu haben, die Menschen der helleren Völker dazu brachte, mir ein wenig mehr Achtung als vor ihrem Verdacht entgegenzubringen. Hier, wo die Schamanen bei den meisten denkenden Wesen hohes Ansehen genießen, ist die abergläubische Angst vor magischen Menschen nicht gar so hoch wie zum Beispiel unter den Tulamiden.

H: Könntet Ihr mir wohl schildern, wie Ihr zur Akíbet wurdet?

T: Es war mein Wunsch, einmal wieder ungefährdet den Süden zu sehen, der mich zurück in die Nähe meines Geburtsortes brachte. Und ich hatte von - wie Bert so gerne sagt - „unserer lieben Frau Königin“ so viel und Widersprüchliches gehört, daß mich allein meine Neugier an den Hof brachte. Nicht viel später bot mir Peri eine Heimat, und nach einiger Überlegung nahm ich an. Es wäre mir nicht im Traum eingefallen, Akíbet werden zu wollen.

H: Da Ihr gerade den werten Ritter Bert von Greuldingen erwähnt: Man hört gar absonderliche Dinge von der Eröffnung des Restaurantes in Neu-Sjepengurken. Ward Ihr zugegen?

T: Sicherlich. Berts und Kariljas Kochkunst sucht auf den Inseln ihresgleichen. Und zu der Feier muß ich sagen, daß ich zwar bis heute nicht verstanden habe, warum sich die Gäste prügeln mußten, aber die Blessuren hielten sich wirklich im andergastchen-sjepengurkener Rahmen. Jedenfalls war es am Schluß noch sehr schön.

H: Um zu meinen eigentlichen Fragen zurückzukommen: Gab es nun einen bestimmten Anlaß für Eure Entscheidung, trotz Eurer Bedenken das Amt der Akíbet Ni Pet'hesá anzunehmen?

T: Einen Anlaß weniger. Allerdings habe ich während dieses Besuches unter anderem Marie Huana kennengelernt, die mir eine liebe Freundin wurde, und auch Dio, der sich sehr darum bemühte, meine skeptische Haltung gegenüber Magiern etwas zu mildern. Inzwischen möchte ich sie und meine



Freunde hier nicht mehr missen.

H: Erlaubt mir die Frage, wie Ihr zu Eurer Repat Iskra Smørebød steht. Sie ist als Thorwalerin ja von einer sehr direkten Art, wenn ich das einmal so ausdrücken darf.

T: Ihre Art ist mir lieb und teuer. Und daß sie jedem die Hand bei der Begrüßung brechen soll, ist ein bösesartiges Gerücht von Leuten, die einem offenen Wort gegenüberstehen als einer feigen Lüge.

T: Viiiiele Zuckersteine!!!

H: Ehm. - Euer Lehen befindet sich auf den Waldinseln, was Euch recht hindern muß, am gesellschaftlichen Leben hier auf dem Festlande teilzunehmen. Habt Ihr denn anläßlich Eures momentanen Besuches noch Pläne, die unsere Leser erfahren dürfen?

T: Ich werde meine Freunde hier besuchen, nicht zuletzt die Königin, um ihnen meine Tochter vorzustellen.

H: Ein allerliebtestes Kind, die Kleine. Wie heißt sie, so ich fragen darf?

T: Ihr Kindname ist Kehja i Ikka, Tochter der Insel.

T: Kehja, Schatz!

H: Nun, wie gesagt, der Weg zwischen den Waldinseln und dem Festland ist nicht der nächste, und vielleicht bringt Ihr Neuigkeiten von dort mit, welche die Leserschaft interessieren?

T: Kamaluq sei Dank war es die letzten Monde eher ruhig daheim. Nach Maries Befreiung kam mir das aufgrund der Schwangerschaft und der langen Geburt auch sehr gelegen. Daß Marie geheiratet hat, wird sich ja inzwischen auch bis hierher herumgesprochen haben.

H: Ich hoffe doch, Ihr pflegt nachbarliche oder gar freundschaftliche Kontakte auch zu den übrigen Lehensnehmern im Gebiet der Waldinseln?

T: Was eine Frage! Marie und Orik waren selbst bei meiner Niederkunft anwesend, um mir und Kehja beizustehen. - Sagt, Ihr lest Eure Zeitung selbst wohl nicht? Dieser unsäglich neugierige Pergon schreibt doch wirklich jeden Huster der „Hohen Herrschaften“ nieder, der ihm an die Ohren dringt!

T: Bohnenstange, Tintenfresser!

T: Tapam, das reicht!

T: Krächz!!!

H: Dann möchte ich mich hiermit bei Euch sehr für dieses nette Gespräch bedanken und Euch noch einen schönen Aufenthalt bei uns auf dem Festland wünschen!

T: Gehen? Jetzt?!

YNB, 20. FRO. 19 - G. Tödter und S. Balla